

Die Sprachheilarbeit

Fachzeitschrift für Sprachgeschädigten- und Schwerhörigenpädagogik

HERAUSGEBER: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SPRACHHEILPÄDAGOGIK EV

April 1972 · 17. Jahrgang · Heft 2

Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V.

Geschäftsführender Vorstand: 2 Hamburg 1, Rostocker Straße 62

X. Arbeits- und Fortbildungstagung

vom 27. bis 30. September 1972 in Heidelberg

Behandlung - Bildung - Erziehung Sprachbehinderter

Mittwoch, 27. September	15.00 Uhr Delegiertenversammlung 20.00 Uhr Begrüßungsabend
Donnerstag, 28. September	9.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung 12.00 Uhr Referate 14.00—17.30 Uhr Fortsetzung der Referate 20.00 Uhr Festabend
Freitag, 29. September	9.00—12.00 Uhr Referate 14.30 Uhr Schiffsfahrt auf dem Neckar 19.00 Uhr Sitzung des Hauptvorstandes
Samstag, 30. September	9.00—10.30 Uhr Arbeitsgruppen 11.00—12.30 Uhr Arbeitsgruppen 12.45 Uhr Schlußwort

Alle Arbeitsveranstaltungen finden in der neuen Universität statt.

Filmvorführungen parallel zu den Referaten des Donnerstagnachmittags und Freitagvormittags. Eine Möglichkeit zur Besichtigung des Rehabilitationszentrums Heidelberg wird angeboten.

Weitere Einzelheiten und Anmeldeunterlagen in Heft 3/1972.

Nachtrag zum Sachkatalog 1956-1958

Der seit zwei Jahren beim Verlag Wartenberg & Söhne, 2 Hamburg 50, vorliegende Sachkatalog zur »Sprachheilarbeit«, Jahrgänge 1956—1968 (4,80 DM), ist um einen Nachtrag bereichert worden.

Das Verzeichnis der in den vorerwähnten Jahrgängen besprochenen Arbeitsmittel, Aufsätze, Bücher und Zeitschriften liegt nunmehr vor.

Bestellungen des *Nachtrages* sind an den Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V., Herrn Horst Thorwarth, 21 Hamburg 90, Koboldweg 48, durch Einzahlung des Betrages von 3,30 DM auf dem Vorwege bei der »Neuen Sparcasse von 1864, Hamburg«, Konto Nr. 1138/771644, zu richten.

Emil Froeschels †

Am 18. Januar 1972 verstarb im New Yorker Wickersham Hospital Prof. Dr. Emil Froeschels, der Nestor der internationalen Sprach- und Stimmheilkunde, im 88. Lebensjahr.

Er wurde am 24. August 1884 in Wien geboren, studierte in seiner Heimatstadt Medizin, promovierte 1907 und war ab 1909 Hauptarzt der Abteilung für Sprach- und Stimmstörungen an der Otologischen Universitätsklinik Wien. Seiner Habilitation im Jahre 1914 folgte 1926 die Ernennung zum Professor der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Im Ersten Weltkrieg behandelte er als Hauptarzt des 2. Garnison-Krankenhauses Wien sprachgestörte Kriegsverletzte. Die politischen Ereignisse des Jahres 1938 zwangen ihn, seine Tätigkeit als Otologe und Phoniater in Wien abzugeben und das Land zu verlassen.

Nach der Emigration in die USA mußte er zunächst die amerikanischen Arzt-Examina ablegen, um seine praktische und wissenschaftliche Arbeit fortsetzen zu können.

Von 1939 bis 1940 war er Forschungsprofessor an der Washington-Universität in St. Louis, von 1940 bis 1949 Direktor der Sprach- und Stimmklinik des Mount-Sinai-Hospitals und von 1950 bis 1955 Direktor der Sprachklinik des Beth-David-Hospitals. Danach richtete er sich in New York eine Facharztpraxis ein, in der er bis in seine letzten Lebensmonate Sprach- und Stimmkranke behandelte.

Emil Froeschels war Ehrenpräsident vieler internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften, u. a. Ehrenpräsident der »International Society for Speech and Voice Science«, der Österreichischen Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie und seit 1947 Präsident der von seinen Schülern gegründeten »New York Society for Speech and Voice Therapy«.

Er war auch der erste Direktor des Alfred-Adler-Instituts in New York und wurde später Ehrenmitglied der »American Society for Adlerian Psychology«.

1961 ehrte ihn die österreichische Regierung durch die Verleihung des Ehrenkreuzes 1. Klasse für Wissenschaft und Kunst. Kurz vor seinem Tode empfing er auf dem Krankenbett das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse aus der Hand des deutschen Generalkonsuls in Washington. Die Ordensverleihung erfolgte auf Vorschlag des Direktors des Landschaftsverbandes Rheinland, Dr. h. c. Udo Klaus, der Froeschels 1970 während einer Informationsreise durch die USA auf Anregung des Mitarbeiter-Teams im »Zentrum für sprachbehinderte Kinder und Jugendliche Bonn« besucht hatte.

Dieser verdienstvolle Forscher, der in seinem langen Leben 24 Bücher und mehr als 340 fachwissenschaftliche Abhandlungen schrieb, diskutierte mit erstaunlicher Aktivität bis in seine letzten Lebenswochen brieflich Grundsatz- und Detailfragen der Logopädie und besonders der Stottererbehandlung, zu der er durch seine Kaumethode einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Die Logopädie hielt er für eine der weitesten Wissenschaften, da sie nach seiner Auffassung Otolaryngologie, Methodik und Hygiene von Stimme und Sprache, die Erforschung der hirnganischen Ursachen angeborener oder läsioneller Sprachschädigungen und die Therapie psychisch auffälligen Verhaltens (wie z. B. in der Sprechneurose Stottern) umfaßt.

Aus seinen Briefen sprach nicht nur geistige Regsamkeit bis ins hohe Alter, sondern auch vorurteilslose Offenheit, mitmenschliche Teilnahme und eine mit hoher Geistigkeit gepaarte persönliche Bescheidenheit. Er freute sich, als Ehrenprofessor weiter-

C 21843 F

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR
SPRACHHEILPÄDAGOGIK E.V.
LANDESGRUPPE BERLIN

Die Sprachheilarbeit

Fachzeitschrift für Sprachgeschädigten- und Schwerhörigenpädagogik

HERAUSGEBER: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SPRACHHEILPÄDAGOGIK EV

Aus dem Inhalt

Hans Iwert, Bonn
Emil Froeschels †

Arno Schulze, Marburg/Lahn
Aus Emil Froeschels' Schriften

Geert Lotzmann, Heidelberg
Die Bedeutung der Sprechwissenschaft für die
gestörte Stimme und Sprache

Arno Schulze — J. R. Schultheis — Jürgen Teumer
Diskussionsbemerkungen zum Thema
'Integration behinderter Schüler in die Gesamtschule'

Reinhard Messler, Bad Wörishofen
Zur Durchführung der Hydrotherapie
für Sprachbehinderte in Baden-Württemberg

Umschau und Diskussion
Aus der Organisation
Bücher und Zeitschriften

Postverlagsort Hamburg · April 1972 · 17. Jahrgang · Heft 2

Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V.

Ehrenvorsitzende: Prof. Dr. O. von Essen · Rektor i. R. J. Wulff

Vorsitzender: Joachim Wiedemann, Hamburg

Mitglied: Internationale Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie (I. G. L. P.)

Deutsche Gesellschaft für Sprach- und Stimmheilkunde

Deutsche Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter e. V.

Geschäftsführender Vorstand:

2 Hamburg 1, Rostocker Straße 62, Ruf 24 82 64 34 — Postscheckkonto Hamburg 97 40

Landesgruppen:

Baden-Württemberg	Prof. Dr. A. Zuckrigl, 69 Heidelberg, Quinckestraße 72
Bayern	Anni Braun, 8 München 22, Triftstr. 10
Berlin	Heinrich Kleemann, 1 Berlin 27, Moränenwg 61
Bremen	Klaus Ortgies, 28 Bremen, Marcusallee 38
Hamburg	Karl Heinz Hahn, 2 Hamburg 64, Rolfinkstiege 1
Hessen	Heinrich Eglins, 6301 Annerod, Gartenstraße 36
Niedersachsen	Hildegard Schneider, 3 Hannover, Rumannstraße 17/19
Rheinland	Josef Möller, 5 Köln, Marienplatz 2
Rheinland-Pfalz	Prof. Dr. Karl-Heinz Berg, 65 Mainz, Schillerstraße 11
Saarland	Manfred Bohr, 66 Saarbrücken 6, Koßmannstraße 16
Schleswig-Holstein	Günter Böckmann, 2305 Heikendorf bei Kiel, Untereisselner Str. 32
Westfalen-Lippe	Friedrich Wallrabenstein, 44 Münster i. W., Landeshaus

Die Sprachheilarbeit,

Fachzeitschrift für Sprachgeschädigten- und Schwerhörigenpädagogik

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V.

Redaktion Arno Schulze, 3570 Kirchhain/Landkreis Marburg/Lahn,
Alsfelder Straße 56, Telefon (064 22) 8 50
Jürgen Teumer, 355 Marburg/Lahn, Hermannstraße 61,
Telefon (06421) 2 23 47

Verlag und Anzeigenverwaltung sowie Entgegennahme von Abonnementsbestellungen:

Wartenberg & Söhne · 2 Hamburg 50, Theodorstraße 41, Ruf (04 11) 89 39 48

Bezugspreis pro Heft 2,60 DM, Jahresbezug (6 Hefte) 15,60 DM zuzüglich Portokosten

Für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Mitteilungen der Schriftleitung

In der »Sprachheilarbeit« werden Untersuchungen, Abhandlungen, Sammelreferate und Buchbesprechungen veröffentlicht, die für die Sprachgeschädigtenpädagogik relevant sind.

Manuskripte sind zu senden an den geschäftsführenden Schriftleiter Arno Schulze, 3570 Kirchhain, Alsfelder Straße 56. Eine Gewähr für den Abdruck kann nicht übernommen werden, deshalb ist, wenn Rücksendung gewünscht wird, Rückporto beizufügen.

Honorare können nicht gezahlt werden. Die Verfasser von längeren Arbeiten erhalten jedoch 30 Sonderdrucke unentgeltlich, bei Kurzbeiträgen werden 10 Sonderdrucke geliefert. Weitere Sonderdrucke sind gegen Bezahlung erhältlich und rechtzeitig beim Verlag zu bestellen.

Die in der »Sprachheilarbeit« abgedruckten und mit dem Namen der Autoren gezeichneten Artikel stellen deren unabhängige Meinung und Auffassung dar und brauchen mit den Ansichten der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik oder der Redaktion nicht übereinzustimmen.

Die Manuskripte sind auf DIN-A-4-Format, in Schreibmaschinenschrift einseitig 1½zeilig beschrieben, zu liefern und mit einem Literaturverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge zu versehen.

hin Vorlesungen halten zu dürfen, nachdem er die Altersgrenze weit überschritten hatte. In seiner Aufgabe als Arzt fühlte er sich vor allem dadurch bestätigt, daß er mit 87 Jahren noch immer ein volles Wartezimmer hatte. Seinen letzten Sommerurlaub verkürzte er von vier auf drei Wochen, weil er am Urlaubsort zu wenig geistige Arbeit fand.

»Ohne Arbeit bin ich gelangweilt«, schrieb er in demselben Brief, in dem er an anderer Stelle bekannte: »Mein Leben geht vorwärts und . . . zum großen Teil deshalb, weil ich mich um meine Jahreszahl 87 nicht kümmere.« Noch in seinem letzten Brief teilte er mit, daß er Notizen für eine neue Abhandlung oder ein kleines Buch sammle, dessen Thema der Mensch als Einheit der endlichen und unendlichen Welt sei. Diese philosophischen Gedanken um die Frage der »fundamentalen Fehlerhaftigkeit« des Menschen beschäftigten ihn bis zuletzt.

Fern der Heimat und ohne Angehörige starb mit Emil Froeschels einer der letzten Enzyklopädisten seines weiten wissenschaftlichen Fachgebietes. Er wußte sein Leben tapfer zu meistern und bekannte nur einmal beiläufig: » . . . ich mußte mich dazu erziehen, »dank« der geschichtlichen Ereignisse einsam zu sein.«

Hans Iwert

Aus Emil Froeschels' Schriften

(Zusammengestellt von A. Schulze, Marburg/Lahn)

Der folgende, sehr subjektiv ausgewählte Auszug aus den zahlreichen Publikationen von Froeschels soll einen kleinen Eindruck vermitteln von dem breiten Spektrum seiner Forschungen und praxisbezogenen Arbeiten.

1. Über ein neues Symptom der Otosklerose. Wien. Med. Woch., 1910.
2. Zur Differentialdiagnose zwischen Taubheit und Hörstummheit. Med. Klinik, 1910.
3. Über die verschiedenen Formen des Näsels. Wien. Med. Woch., 1910.
4. Zur Frage der Nasenresonanz. Arch. für Laryng., 1911.
5. Über die Rhinolalia aperta. Wien. Med. Woch., 1911.
6. Über den Grund der Hör- und Sprachstörungen beim Kretinismus. Festschrift für V. Urbantschitsch, 1911.
7. Vorlesungen über Taubstumme und Hörstumme. Wien und Berlin, 1911.
8. Sprechen ohne Kehlkopf. Ges. der Ärzte in Wien, 1914.
9. Zur Differentialdiagnose zwischen frischem traumatischen und veraltetem Stottern. Med. Klin., 1915.
10. Über Kriegssprachstörungen. Der Militärarzt, 1915.
11. Über die Akzente der deutschen Sprache. Passow-Schaefer's Beitr., 1916.
12. Über die Behandlung von Gaumenlähmungen mit kombinierter Sprachgymnastik und Paraffininjektion. Monatsschr. für Ohrenheilk., 1916.
13. Kindersprache und Aphasie. Berlin, 1918.
14. Die sprachärztliche Therapie im Kriege. Wien und Berlin, 1919.
15. Über die Beeinflussung der Neurose durch die Seele des Kranken. Med. Klin., 1919.
16. Singen und Sprechen. Wien und Leipzig, 1920.
17. Sprachstörungen und Schule. Wien. Med. Woch., 1920.
18. Die logopädischen Prinzipien bei der Therapie des Wolfsrachsens. Zt. für Stomat., 1921.
19. Beiträge zur Symptomatologie des Stotterns. Monatsschr. für Ohrenheilk., Festschrift Hajek, 1921.
20. Über Atemtypen bei Kunstängern usw. Monatsschr. für Ohrenheilk., 1922.
21. Über die Stimmhaftigkeit der Media bei Deutschösterreichern. Monatsschr. für Ohrenheilkunde, 1922.
22. Zur Ätiologie einiger Sigmatismen. Särtykur Festschrift Tilläguad. Hugo Pipping, 1924.
23. Über operative Behandlung des Lispelns. Deutsche med. Woch., 1924.
24. Eine Methode zur Behandlung von Sprechfurcht. Klin. Woch., 1924.

25. Psychologie der Sprache. Wien und Leipzig, 1924.
26. Zur experimentell-phonetischen Diagnostik der Dysarthrien. Zt. für Neurol. und Psych., 1924.
27. Wille und Vernunft. Wien und Leipzig, 1924.
28. Über Oesophagusatmung eines Laryngektomierten (mit Presser). Wien. Med. Woch., 1926.
29. Der Meat-Obturator. Ein neuer Obturator zur Bekämpfung des offenen Näsels bei Wolfsrachen (mit Schalit). Wien. klin. Wochenschr., 1929.
30. Einige Vorschläge zur Verbesserung der logopädischen Nomenklatur. Wien. Med. Woch., 1930.
31. Weitere Beiträge zur Sigmatismusfrage. Zt. für Hals- usw. Heilk., 1930.
32. Zur Frage des kindlichen Paragrammatismus. Wien. Med. Woch., 1930.
33. Vorstellungstypen von Polterern (mit Kallen). Wien. Med. Woch., 1930.
34. Lehrbuch der Sprachheilkunde (Logopädie). Leipzig und Wien, 1931.
35. Psychologica Elements in Speech. Boston, 1932.
36. Über eine wenig beachtete Komponente des mangelhaften Sprachgehörs bei Schwerhörigen und ihre Bedeutung für die Hörübungen. Monatsschr. für Ohrenheilk., 1932.
37. Zur Frage der Geschwisterzahl von Stotterern. Wien. Med. Woch., 1933.
38. Über einen sichtbaren Einfluß des faradischen Stromes auf das Gehör schwerhöriger Kinder. Monatsschr. für Ohrenheilk., 1935.
39. Über das Wesen der multiplen Interdentalität. Acta otolaryng. Stockholm, 1937.
40. Differences in the Symptomatology in the United States and in Europe. J. of Speech Dis., 1941.
41. Practice of Voice and Speech Therapy (mit A. Jellinek). Boston, 1941.
42. Pathology and Therapy of Stuttering. The Nervous Child, 1942.
43. A Contribution to the Pathology and Therapy of Dysarthria Due to Certain Cerebral Lesions. J. of Speech Dis., 1943.
44. Psychic Deafness in Children. Arch. Neurol. Psychiatry, 1944.
45. Cluttering. J. of Speech Dis., 1946.
46. Twentieth century speech and voice correction New York: Philosophical Library, 1948.
47. Therapy of the Alaryngeal Voice following Laryngectomy. A. M. A. Arch. Otolaryngol., 1951.
48. Chewing Method as Therapy. Arch. Otolaryng., 1952.
49. Some important links between logopedics and otolaryngology. Folia phoniatr., 1952.
50. Dysarthric Speech. Magnolia, Mass., 1953.
51. Imitation Stuttering. Folia Phoniatr., 1954.
52. Phonetics Old and New. Folia Phoniatr., 1954.
53. The care of stuttering. Acta oto-laryngol., 1955.
54. Nose and Nasality. A. M. A. Arch. Otolaryngol., 1957.
55. Zur Frage der Gleichheit von Kau- und Sprechbewegungen. Phonetica, 1958.
56. Speech troubles judged by the patient and by the listener. Sprachforum, 1958.
57. Remarks on some pathology and physiology conditions of the human voice. A. M. A. Arch. Otolaryngol., 1960.
58. New Viewpoints on Stuttering. Folia Phoniatr., 1961.
59. The Problem of Auditory and Visual Imperceptivity in Stutterers. Folia Phoniatr., 1963.
60. Über eine grammatikalische und psychologisch interessante Ausdrucksform in der deutschen Alltagssprache. Die Sprachheilarbeit, 1970.

Mitteilung der Redaktion an unsere Autoren

Zur Vereinheitlichung der Literaturhinweise, Anmerkungen usw. hat die Redaktion in Anlehnung an andere wissenschaftliche Zeitschriften ein Merkblatt zusammengestellt, das als Richtlinie bei der Abfassung von Manuskripten dienen soll.

Das Merkblatt kann von den auf der zweiten Umschlagseite dieses Heftes unter »Redaktion« genannten Herren angefordert werden.

Die Bedeutung der Sprechwissenschaft für die gestörte Stimme und Sprache*)

Über die Bedeutung der Sprechwissenschaft für die gestörte Stimme und Sprache sprechen heißt zunächst Begriff und Gegenstandsbereich der Sprechwissenschaft (und Sprecherziehung) in angemessener Weise erläutern. Die Entscheidung, zwischen Sprache und Sprechen hinsichtlich von Forschung und Lehre zu unterscheiden, ist spätestens mit DE SAUSSURES Dichotomie in eine Wissenschaft von der Sprache und eine Wissenschaft vom Sprechen gefallen. Nach ihm hat die Sprachwissenschaft die Sprache zum Objekt, »die ihrer Wesenheit nach sozial und unabhängig vom Individuum ist«, während die Sprechwissenschaft den »individuellen Teil der menschlichen Rede, nämlich das Sprechen einschließlich der Lautgebung« (1), zum Objekt hat. Sprache und Sprechen stehen dabei in gegenseitiger Abhängigkeit zueinander, d. h. in dem Maße, wie die Sprachwissenschaft zugleich Human- und Sozialwissenschaft sein sollte, müßte sie das Bezugssystem sprach- und denkfähiger Mensch, der ein sprachliches Zeichensystem verwendende, verstehende und auf es reagierende Mensch, in einem organischen Zusammenhang erkennen, zu dem auch das Sprechen gehört. In dieser Sicht ist Sprachwissenschaft immer zugleich Sprechwissenschaft oder, um mit de Saussure zu sprechen, ist die Sprachwissenschaft des Sprechens die Kehrseite derselben Medaille. Konkret ausgedrückt hat der Sprechwissenschaftler — wie der Kommunikationsforscher, sofern er sich mit dem lautlichen Phänomen der Sprache beschäftigt — den »sprechenden und hörenden Menschen ebenso wie das Gesprochene in ihrem Sein wie in ihren Reaktionen, ihren Wechselbeziehungen untereinander und ihrem Verhalten zu den gesendeten und empfangenen Signalen zu untersuchen« (2). Die Sprechwissenschaft hat es demnach immer mit dem »Sprachvortrag des Menschen im Denken und Handeln« und der »einmalig-besonderen Sprechleistung« (3) zu tun, d. h. mit den »in situativ gesteuerten Sprechhandlungen erzeugten gesprochenen Sprachwerken« (4).

Aus diesem Verständnis läßt sich un schwer der G e g e n s t a n d der Sprechwissenschaft ableiten. Als Ausgangspunkt und Grundmodell bietet sich das BÜHLERSche Vierfelderschema an (5), das sich durch die Abgrenzung und zugleich das Aufeinanderbezogensein von Sprachgebilde, Sprechakt, Sprechhandlung und Sprachwerk bestimmt. In diesem Funktionszusammenhang sind Akt (die sprechende Verwendung von Sprachzeichen zum Zwecke der Information und Interpretation des Gesprochenen), Handlung (die in einer konkreten Sprechsituation bewußt gesteuerte und zielgerichtete Verwendung von Sprachzeichen als Ausdruck sinnvollen Verhaltens) und Werk (das von Akt und Handlung entbundene und abgeschlossene Ergebnis sprecherischer Zeichenverwendung) insofern Forschungs- und Lehrgegenstand, als der Sprecher, unter Benutzung eines Sprachgebildes, z. B. der Muttersprache (Ausgangssprache), durch den Sprechakt in einer Sprechhandlung (Miteinandersprechen) spontan oder reproduzierend Sprachwerke schafft, deren Inhalt und Wirkungen in allen Lebensbereichen real sind und Geltung haben. Infolge der ganzheitlichen Wirkungsweise und der totalen Einbeziehung des Menschen in den die Sprachgemeinschaft und Gesellschaft konstituierenden verbalen Kommunikations-

*) Vortrag während der 4. Regionaltagung der in der Stimm-, Sprech- und Sprachtherapie tätigen Logopäden, Phoniater, Sprachheillehrer, Psychologen und Sprecherzieher Baden-Württembergs vom 12. bis 14. Februar 1971 in Inzikhofen. — Zum 65. Geburtstag von Frau Prof. Dr. Irmgard Weithase, Direktorin des Instituts für Sprechkunde der Universität München.

prozeß ist die Sprechwissenschaft in die Lage versetzt, Individuum und Gruppe in ihrem sprechsprachlichen Verhalten und Wirken zu deuten und zu beschreiben. Die eigenständige Basis in ihrem wissenschaftstheoretischen Ansatz verbreitert sich durch die interdisziplinäre Kooperation mit Linguistik, auf die die Sprechwissenschaft grundsätzlich bezogen ist, Kommunikationswissenschaft, Psycho- und Soziolinguistik, Anthropologie, Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Primärsprachdidaktik, Physiologie, Phonetik, Philologie, Phoniatrie und Logopädie. Die Wissenschaft und Lehre (Sprechkunde) »vom Sprechen des Menschen« (WINKLER) ist dann auf die Humanwissenschaften hin orientiert, wenn von ihr postuliert wird, »den Umkreis menschlichen Lebens aus(zu)schreiten« (6), was heißen soll, daß der pathologische Aspekt der verbalen Kommunikation nicht ausgeklammert werden kann.

In Erweiterung bisheriger Auffassungen, den Gegenstandsbereich der Sprechwissenschaft — und damit auch der Sprecherziehung — auf vier Teilgebiete festzulegen [den Umkreis des Physiologischen und Phonetischen im Sinne hygienischen und hochlautenden Sprechens, den Umkreis der lautlichen Ausdrucksgestaltung in bezug auf den textgemäßen Vortrag von Dichtungen, den Umkreis der Gesprächsführung und Redegestaltung und den Umkreis der Stimm- und Sprachstörungen (7)], möchte ich auf sieben Umkreise abheben, die sich in Forschung (Sprechwissenschaft), Lehre (Sprechkunde) und Praxis (Sprecherziehung) konkretisieren:

1. die linguistischen, kommunikationswissenschaftlichen, psycho-linguistischen, soziolinguistischen, psychologischen, erziehungswissenschaftlichen und didaktischen Grundlagen,
2. den physiologischen Sprechprozeß,
3. den pathologischen Sprechprozeß im funktionellen Bereich,
4. die angewandte Phonetik, Phonologie und Orthoepie des Deutschen,
5. die Grundlagen des Sprechausdrucks im Bereich des Spontansprechens und der Reproduktion von Fremdtexen,
6. die rhetorische Kommunikation, d. h. Theorie und Praxis der Gesprächs- und Redeformen, der Gesprächsleitung, des Vereins- und Versammlungsrechts,
7. die ästhetische Kommunikation, d. h. Theorie und Praxis des werkangemessenen Sprechens literarischer Texte.

An dieser Stelle könnte eingewendet werden, daß einige Umkreise primär solchen Wissenschaftsbereichen zuzuordnen sind, die bereits auf diesen Gebieten forschend und lehrend tätig sind. Dieser Einwand ist insofern berechtigt, als die menschliche Sprechfähigkeit Ausdruck organischer, geistiger und psychischer Leistungen ist und die Forschungsergebnisse vornehmlich quantifizierender Wissenschaftsbereiche zwar bedingende Voraussetzung für die Sprechwissenschaft sind, aber eben nur dies. Denn gerade die Sprechwissenschaft würde ihre eigentliche Aufgabe in Frage stellen, wenn sie bei der Registrierung des beobachteten verbalen Kommunikationsprozesses stehenbliebe und den pragmatischen Aspekt, der sich in der noch immer mißverständlichen Sachbezeichnung Sprecherziehung ausdrückt, außer acht ließe. Aus den Ergebnissen benachbarter und eigenständiger Forschung »hat die Sprecherziehung die Folgerungen zu ziehen, indem sie den Sprecher als sprechenden Menschen im umfassenden Sinne bildet, indem sie ihn befähigt, sein (Sprechen) so zu gestalten, daß er das Gemeinte in wirksamster Form sprachlich darstellt und zugleich Ausdruck seiner Persönlichkeit wird und den Hörer als Partner eines Kommunikationsprozesses zum Hören, zur Aufnahme des sprechenden Menschen und zum Verständnis des Gemeinten erzieht« (9). Dieses Postulat ist das entscheidende Kriterium für das Verhältnis von Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, aber

auch — mit anderen Vorzeichen — für das Verhältnis von Sprechwissenschaft und funktionell stimm-sprachlicher Kommunikationsstörungen.

Auf der Ebene der Wechselbeziehung von Sprechwissenschaft und Sprecherziehung ist dann auch die Forschungsmethode zu beschreiben. Die mechanische Registrierung von Sprechereignissen ist organisch und instrumentell zu beurteilen, denn die Sprecher-Hörer-Verbindung ist eine phonetisch-artikulatorisch-auditive, also eine organische. Die moderne Forschung wird dabei eine Synthese anstreben, »um mit Hilfe der registrierenden Methode zu erkennen und quantifizierend festzulegen, warum ein akustisches Phänomen bestimmte Eigenschaften besitzt, die, auditiv wahrgenommen, beim Hörer bestimmte Wirkungen hervorruft« (10). Daraus geht hervor: Die Sprechwissenschaft ist immer auf die Sprecherziehung hin verpflichtet, wie etwa die Phoniatrie auf die Phonopädie und Logopädie. Sie kann nur anwendungsorientiert sein und muß demzufolge auch auf Fertigkeiten zielen, die den Sprecher befähigen, den Kommunikationsprozeß in optimaler Weise zu bewältigen. Sie kann, in der Einheit von Wissenschaft, Erziehung und Bildung, durch die Erweiterung der elementaren Sprecherkompetenz wesentlich dazu beitragen, Kommunikationsbarrieren abzubauen, die soziale Integration zu fördern und die bewußte Verwendung des gelautesen Verständigungsmediums einsichtig darzustellen.

Wenden wir uns nun der Bedeutung der Sprechwissenschaft für die gestörte Stimme und Sprache zu. Solange es eine Sprecherziehung gibt, besteht ein unmittelbarer Kontakt mit Stimm-, Sprech- und Sprachgestörten. Und seit es möglich war, eine wissenschaftlich fundierte Sprecherziehung zu entwickeln, mußte der Bereich der Störungen zwangsläufig in die Lehrveranstaltungen einbezogen werden, denn vor allem die künftigen Berufssprecher (redende Berufe) kommen im Verlaufe ihres Studiums mit der Sprecherziehung in Berührung, wenn auch noch lange nicht in angemessener Weise. Und so erklärt es sich auch, daß die Prüfungsordnungen für Sprecherzieher die »Ursachen, Erscheinungsformen und Übungsbehandlung beruflicher Stimm- und Sprechstörungen« als Prüfungsgegenstand einbeziehen (11). Daß sowohl Ausbildungs- als auch Lehrverfahren in diesem Gegenstandsbereich unzulänglich sind, ist bekannt; wie immer wieder betont werden muß, wenn die funktionell gestörte Phonation und Artikulation im Studienlehrprogramm der Sprechwissenschaft — Sprecherziehung ihren Stellenwert bewahren soll, daß es an der Zeit ist, die unmittelbare Zusammenarbeit mit den Nachbardisziplinen zu praktizieren, die den Gegenstand tangieren. Umgekehrt wird durch diese Aufgabenstellung der spezifische Auftrag der Sprachbehindertenpädagogik einerseits und der Logopädie andererseits nicht berührt.

Den sprechenden Menschen in dem Sinne zu bilden, daß er befähigt ist, vor allem das Gemeinte in sprachlich-sprecherischer Form am optimalsten und wirksamsten darzustellen, ist sicherlich eine hochgegriffene sprecherzieherische Forderung, aber nur zu realisieren, wenn auch alle Störungsfaktoren im Sprecher-Hörer-Bezug ausgeschaltet werden. Die Erfahrung zeigt, daß die Sprecherziehung ihr originäres Ziel dann nicht erreicht — das Sprechen des Menschen im umfassenden Sinne zu bilden —, wenn sie die hier diskutierten sprecherischen Fehlleistungen, mit denen sie ständig konfrontiert ist, übersieht, bagatellisiert oder negiert. In der Regel handelt es sich um stimmliche und artikulatorische Fehlleistungen auf funktioneller Grundlage. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß sich gerade Sprechwissenschaftler und Sprecherzieher mit der gestörten Stimm- und Lauterzeugung einschließlich des Gesamtsprechablaufs intensiv beschäftigt haben. Im Anhang wird auf Veröffentlichungen verwiesen, die nach 1945 erschienen sind. Vollständigkeit war nicht beabsichtigt.

Die Auswahl zeigt auch, in welchem Streuungsbereich sich Sprechwissenschaftler und Sprecherzieher den verschiedenen Störungen zugewendet haben. Die einzelnen Arbeiten stellen in vielen Fällen Behandlungsvorschläge zur Diskussion, die prinzipiell über eine Oberflächenkorrektur hinausgehen und folgerichtig die Symptomenkorrektur verwerfen. Die von КРЕЧИ kreierte »kombiniert-psychologische Übungsbehandlung«, so mißverständlich der Terminus auch sein mag, ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür (12).

Ihrem Lehrbereich gemäß hat es die Sprechwissenschaft und Sprecherziehung in der Hauptsache mit Erwachsenen zu tun, im weitesten Sinne mit Studierenden verschiedener Ausbildungsinstitutionen. Es handelt sich um eine soziale Gruppe, die in der Regel ein eindeutiges Ziel verfolgt: die Tätigkeit in einem Lehrberuf. Es braucht inzwischen nicht mehr begründet zu werden, weshalb gerade an diese Berufsgruppe in bezug auf die physiologische Sprechleistung hohe Anforderungen zu stellen sind. Die mit den Erkenntnissen der Sprechwissenschaft und anderer Wissenschaftsbereiche verfahrenende Sprecherziehung ist dabei zunächst aufgefordert, dem einzelnen im Rahmen einer elementaren Lehrveranstaltung (Theorie und Praxis des Sprechens) seinen augenblicklichen Sprechstatus bewußt zu machen. Dieser z. T. langwierige und komplizierte Prozeß des Bewußtmachens kann durch die Gruppendynamik wesentlich unterstützt werden. Verkoppelte Hör-, Stimm- und Sprechübungen — die Stimm- und Sprechleistung des Lehrenden ist dabei von entscheidender Bedeutung — schaffen die Voraussetzung, Schallaufnahmen eigener und fremder gesprochener Sprachwerke kritisch, d. h. korrektiv und zugleich wertend, zu hören. (Den Einsatz des Tonbandgerätes ohne die erworbene Fähigkeit zum diskriminativen, das meint auch funktionellen, Hören halte ich für nicht sinnvoll.) Diese Grundübung, die die Umkreise Sprechatmung, Stimmerzeugung/Stimmbildung, Lauterzeugung/Lautbildung und die Umsetzung dieser Funktionen in den Sprechkontext vereinigt, setzt auch auf der Seite des Studierenden angemessene Kenntnisse physiologischer, akustischer, phonetischer u. a. Daten voraus. Wenn auch in manchen Fällen und Situationen die gefühlsmäßige Aufnahme und Verarbeitung gegebener Impulse bei der bewußten Konkretisierung des Sprechstatus eine Rolle spielt, so ist nicht zu verkennen, daß auch die Stimm-, Sprech- und Sprachgestörten in der Gegenwart in weit stärkerem Maße als früher über die rationale Brücke zu erreichen sind. Die von WOLF/ADERHOLD in ihrem »Sprecherzieherischen Übungsbuch« (10) formulierten »Grundgesetze des Sprechens« sind geeignet, über den durch Übungen zu erzielenden Sprechstatus sachliche Klarheit zu schaffen. Das Wissen um diese Gesetze, die aus der Sicht sprechwissenschaftlicher Beobachtungen und sprecherzieherischer Folgerungen fixiert wurden, korrespondiert mit Übungen, die im Sinne der längst bewährten aktiven Übungsbehandlung den ganzen Menschen beanspruchen. Therapeut und Erzieher müssen wissen, daß es eine unmittelbare Beziehung zwischen minimalem Kraftaufwand und optimaler Sprechleistung gibt, die beeinflusst wird durch die Spannungsverhältnisse des gesamten Körpers; daß labile Spannungen sich auf Atmung, Stimmgebung und Artikulation ungünstig auswirken; daß vor allem körperliche Laschheit multiple Fehlleistungen provoziert. Sie sollten bedenken, daß eine natürliche bzw. die davon abweichende Körperhaltung durchaus einen Einfluß auf den Sprechprozeß hat und daß es eine Atmungsform gibt, die auch als Voraussetzung für störungsfreies Sprechen zu postulieren ist. Für das Stimmverhalten sind zwei Grundgesetze zu formulieren:

1. Für die Bildung einer klangreichen und modulationsfähigen Stimme ist es notwendig, eine optimale Weite der Resonanzräume bereitzustellen. Diese Weite wird erreicht, wenn sich der Kehlkopf während des Sprechens in natürlicher

Tiefstellung befindet, die Zungenwurzel flach gestreckt bleibt und das Gaumensegel seine Schließ- und Öffnungsfunktion ohne Fehlspannungen ausführt. Der Sprecher soll im Bereich der Artikulationsräume das subjektive Gefühl des Entspanntseins haben.

2. Die Stimmtonhöhe soll den individuellen Sprechbereich nicht überschreiten. Er befindet sich im unteren Drittel des Gesamtstimmumfangs. Über- bzw. Unter- spannungen — Verkrampfungen einerseits, Laschheit andererseits — führen zum Über- oder Unterschreiten der Indifferenzlage, was Stimmschäden verursachen kann. Die Vokalstimmeinsätze sind weich oder fest zu bilden.

Ebenso wichtig ist es, den Teilnehmer einer Übungsbehandlung davon zu überzeugen, daß er sich bereits aus der Gruppe der Gefährdeten und der im Ansatz Gestörten in Richtung des Normalen absetzt, wenn sein Sprechen von einem bewußten Formungs- und Mitteilungsantrieb inspiriert wird, der dann mit dem Formungs- und Mitteilungswillen in ein wechselseitiges Verhältnis tritt, und daß Stimm- und Artikulationsstörungen bereits dadurch angesprochen werden, wenn das Sprechen sinnrichtig, hörengerichtet und raumbezogen angelegt wird. Dabei wird auch das Wissen um die Kriterien der Artikulationsbasis relevant. Ihre Merkmale sind in einer Reihe von Arbeiten beschrieben worden. Sprechwissenschaft und Sprech- erziehung können durch Forschung und sprecherzieherisch fundierte aktive Übungs- behandlung nicht nur wesentlich dazu beitragen, Störungsanfälligen den Weg in die Störung zu versperren, sondern auch diagnostizierte Störungen auf funktioneller Grundlage durch eine gezielte Behandlung zu rehabilitieren. Für die sprechwissen- schaftlich orientierte Übungsbehandlung sind fast ausschließlich die funktionellen Stimm- und Sprechstörungen von Interesse. Bei den funktionellen Stimmstörungen (Hyper- und Hypokinesen) werden in das Stimmbehandlungsprogramm — nach Erbringung der fachmedizinischen Diagnose — die »Chewing approach« nach FROESCHELS-ORTHMANN ebenso einbezogen wie die »Atemwurf-Kehlfederungs- übungen« nach FERNAU-HORN oder die »Akzent-Methode« nach S. SMITH. Sprech- wissenschaftlich orientiert ist der Einbau der Tonbandaufnahme mit der Ab- sicht, zeitlich aufeinanderfolgende Behandlungsstadien zu objektivieren und zu kontrastieren, um die Behandlungsfortschritte — über das funktionelle Hören des »Patienten« — bewußt zu machen. Die Bewußtheit des Könnens ist sicherlich das individuellste Steuerungsmoment, das in einer aktiven Übungs- behandlung zentrale Bedeutung hat. Die Schallaufnahme kann durchaus Thera- piemittel sein. Vor allem die Sprechwissenschaft ist in die Lage versetzt, sich mit den Grundideen der aktiven Übungsbehandlung zu identifizieren, weil die Sprecherziehung im umfassendsten Verständnis die ganze Person des Sprechenden Menschen und damit auch des Stimm-, Sprech- und Sprachgestörten im Auge haben muß. »Die gesprochene Sprache macht uns zu Menschen. Wir wollen gemeinsam dafür sorgen, sie menschlich zu gebrauchen, damit das Gespräch... ungehindert den Menschen erreicht« (14).

A n h a n g

A. Eigenständige Werke (unter Einbeziehung sprechwissenschaftlicher Forschungsergebnisse und Behandlungsmaßnahmen):

Arnold, G. E.: Die Sprache und ihre Störungen, in: Handbuch der Stimm- und Sprachheil- kunde, Bd. 2, Wien/New York 1970. (Die hier unter »Sprechkunde« — S. 21 f. — ver- einigte Literatur ist nicht geeignet, den modernen Forschungsstand der Sprechwissen- schaft und ihren Anteil an der Stimm- und Sprachheilkunde zu dokumentieren.)

Becker, K.-P., und Sovak, M.: Lehrbuch der Logopädie, Berlin 1971.

Böhme, G.: Stimm-, Sprach- und Hörstörungen, Jena 1969.

- Gundermann, H.: Die Berufsdysphonie, Leipzig 1970.
- Jakobi, H. (Hg.): Phoniatrie, Halle 1963.
- Krech, H.: Die Behandlung gestörter S-Laute, Halle 1955, Berlin 1969.
- Krech, H.: Einführung in die deutsche Sprechwissenschaft/Sprecherziehung, Berlin 1960; darin: Die wichtigsten Störungen der Stimme, S. 38—42. Die wichtigsten Stimm- und Sprachstörungen im Bereich des Ansatzrohres, S. 56—63.
- Orthmann, W.: Sprechkundliche Behandlung funktioneller Stimmstörungen, Halle 1956.
- Pahn, J.: Stimmübungen für Sprechen und Singen, Berlin 1968.
- Stock, E., Stötzer, U., und Suttner, J.: Wie spricht mein Kind? in: Schriftenreihe »Elternhaus und Schule«, Berlin 1967.
- Trojan, F.: Grundsätzliches über den Zusammenhang zwischen Logopädie und der psychischen Hygiene, in: Aktuelle Probleme der Phoniatrie und Logopädie, Bd. 2, Basel/New York 1962.
- Wängler, H.-H.: Leitfaden der pädagogischen Stimmbehandlung, Berlin 1961, 1966.
- Zacharias, Chr.: Die Störungen des Sprechens, in: Einführung in die Sprecherziehung, Berlin 1964; jetzt: Sprecherziehung, Berlin 1967, 1969.
- B. Aufsätze
- Ferenbach, M.: Stottern — ein Erziehungsproblem, in: Die Schule, 2/1947.
- Ferenbach, M.: Sprechhemmungen, in: Sprechkunde und Sprecherziehung, Bd. 2, Emsdetten 1955.
- Ferenbach, M.: Stimmbildung in der Stottererbehandlung, in: Die menschliche Stimme, Hamburg 1957.
- Fredrich, R.-B.: Rhythmik bei Gehörlosen?, in: Die Sonderschule, 10/1965.
- Fredrich, R.-B.: Die »Lehrerstimme« — eine Bilanz!, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., XIV/1965.
- Fredrich, R.-B., und Meinhold, G.: Der dynamische Verlauf in gelesenen Sätzen bei Gehörlosen, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., XV/1966.
- Fredrich, R.-B.: Der Grad der sprachlichen Repetition bei Polterern, in: Fol. phoniati., 20/1968.
- Fredrich, R.-B., und Gunia, G.: Rhythmische Übungen im Gehörlosen-Kindergarten, in: Die Sonderschule, 11/1966.
- Grimm, G., Meinhold, G., und Suttner, J.: Vergleichende Untersuchungen über den sprachverbessernden Wert verschiedener Pharynxplastiken bei Spaltträgern, in: Dt. Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Bd. 40/1963.
- Gundermann, H., Weuffen, M., und Lüth, Chr.: Die logopädische Therapie im Rahmen der komplexen Stimmheilkur, in: Fol. phoniati., 18/1966.
- Harth, K.-L.: Über autogenes Sigmatiker-Training (AST), in: Dt. Stomatologie, 14/1964.
- Harth, K.-L.: Beiträge zur Therapie oraler Sigmatismen funktioneller Art, in: Wiss. Zs. PH Potsdam, 2/1955 ff.
- Harth, K.-L.: Rationalisierung bei der Therapie hypokinetischer Stimmstörungen, in: Fol. phoniati., 19/1967.
- Harth, K.-L.: Mitteilungen zur Logopädie und Phoniatrie, in: Wiss. Zs. PH Potsdam, 11/1967.
- Jentsch, H.: Zum Problem der Atemschulung — Erfahrungen mit Stimmkranken während einer Solekur, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., XVII/1968.
- Krech, H.: Die Lehrerstimme, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., I/1951/52.
- Krech, H.: Die Therapie eines schweren Falles von Sigmatismus lateralis, in: Zs. Phonetik und Allg. Sprachw., 6/1952.
- Krech, H.: Zur kombiniert-psychologischen Übungsbehandlung psychogener Stimmstörungen, in: Fol. phoniati., 6/1954.
- Krech, H.: Sprechkundliche Grenzfragen, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., IV/1954.
- Krech, H.: Die Beeinflussung von Stimmlippenpolypen durch eine Übungstherapie, in: Fol. phoniati., 8/1956.
- Krech, H.: Zur Frage des therapeutischen Erfolges in der Übungsbehandlung, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., VIII/1958/59.

- Krech, H.: Die kombiniert-psychologische Übungstherapie, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, VIII/1958/59.
- Krech, H.: Stimme und sozialer Kontakt, in: *Die Sonderschule*, 6/1961.
- Krech, H.: Die kombiniert-psychologische Übungsbehandlung, in: *Phoniatrie*, a.a.O.
- Kurka, E.: Ein Beitrag zur Übungsbehandlung des Stotterns, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, XI/1962.
- Kurka, E.: Zur ambulanten Übungsbehandlung des Stotterns auf kombiniert-psychologischer Grundlage, in: *Phoniatrie*, a.a.O.
- Kurka, E.: Zur Symptomatik und Übungsbehandlung des Polterns, in: *Konferenzber. II. wiss. Konf. des Instituts für Sonderschulwesen Berlin*, Berlin 1964.
- Kurka, E., und Meinhold, G.: Die Artikulation eines zungenlosen Patienten, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, XIV/1965.
- Lotzmann, G.: Zur Anwendung variiert Verzögerungszeiten bei Balbuties, in: *Fol. phoniatri.*, 13/1961.
- Lotzmann, G.: Die verzögerte Sprachrückkopplung als mögliche Variante der Stotterer-Therapie, in: *Die Sprachheilarbeit*, 7/1962.
- Meinhold, G.: Zur Gleichzeitigkeit von sprachtherapeutischer und kieferorthopädischer Behandlung bei offenem Biß, in: *Fortschr. Kieferorthopädie*, Bd. 22/1961.
- Meinhold, G., und Reichenbach, E.: Organische Sigmatismen und Kieferorthopädie, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, XI/1962.
- Meinhold, G.: Phonetik der Gaumenspaltsprache, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, XII/1963.
- Meinhold, G., Fredrich, R.-B., und Eichmann, W.: Quantitative Ermittlungen über die Zungenkraft bei der Lautbildung gehörloser Schüler, in: *Fortschr. Kieferorthopädie*, Bd. 26/1965.
- Meinhold G.: Einige phonetische Probleme der Gaumenspaltsprache, in: *Zs. Phonetik, Sprachw. und Kommunikationsf.*, 19/1966.
- Meinhold, G.: Phonetischer Beitrag zur Sprechweise Kehlkopffloser, in: *Wiss. Zs. Univ. Jena, Ges.-Sprachw. R.*, XVI/1967.
- Meinhold, G., und Raabe, M.: Untersuchungen zur Lautverständlichkeit bei Gaumenspalts-trägern, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, XVIII/1969.
- Orthmann, W.: Distanzierende Objektivierung und Personifizierung in der Stotterbehandlung, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, III/1954.
- Orthmann, W.: Zum Erscheinungsbild der kranken Stimme, in: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.*, IV/1955.
- Orthmann, W.: Neue Erfahrungen in der Behandlung hyperkinetischer Stimmstörungen mit der Kaumethode, in: *Arch. Ohren- usw. und Zs. Hals- usw. Heilkunde*, Bd. 169/1956.
- Orthmann, W.: Soziale Therapie auf dem Gebiete der Stimmstörungen, in: *Zs. ärztl. Fortbildung*, 50/1956.
- Orthmann, W.: Stimmstörungen als psychophysisches Komplexphänomen, in: *Die menschliche Stimme*, Hamburg 1957.
- Orthmann, W.: Grundlagen der Chewing method (Froeschels) und ihre Anwendung bei stimmlichen Hyperkinesen, in: *Die Sprachheilarbeit*, 2/1957.
- Orthmann, W.: Atmungsprobleme bei gehörlosen Schulkindern, in: *Neue Blätter für Taubstummtenbildung*, 15/1961.
- Orthmann, W.: Zur psychisch fixierten Mutationsfistelstimme, in: *Die Sprachheilarbeit*, 7/1962.
- Orthmann, W.: Die Bedeutung der Sprecherziehung für Verhütung und Beseitigung von Sprachstörungen, in: *Die Rehabilitation der Sprachgeschädigten und das Bundessozialhilfegesetz*, Hamburg 1965.
- Orthmann, W.: Die Stimmgebung in der Stottertherapie, in: *Sprachheilp. und hirnpathologische Probleme bei der Rehabilitation von Hirn- und Sprachgeschädigten*, Hamburg 1967.
- Orthmann, W.: Über ein verbessertes palatographisches Verfahren, in: *Das dt. Zahnärzteblatt*, XXII/1968.

- Orthmann, W.: Beziehungen zwischen Sprecherziehung und Sondererziehung für Sprachbehinderte, in: Die Sprachheilarbeit, 16/1971.
- Pahn, J.: Zur Entwicklung und Behandlung funktioneller Stimmerkrankungen, in: Fol. phoniater., 18/1966.
- Pahn, J.: Autogenes Training in der Behandlung funktioneller Stimmstörungen, in: Fol. phoniater., 18/1966.
- Pahn, J., und Glatz, E.: Beitrag zur Prophylaxe von Stimm- und Sprachstörungen in Kindergarten und Schule, in: Zs. ärztl. Fortbildung, 65/1969.
- Qualmann, E.: Sprecherziehung als Beitrag zur Rehabilitation von Stimm- und Sprachstörungen, in: Wiss. Zs. Univ. Greifswald, Ges.-Sprachw. R., XII/1963.
- Reichenbach, E., und Meinhold, G.: Neuere Beobachtungen und Untersuchungen über orale Stigmatismen im Zusammenhang mit Zahnstellungs- und Kieferanomalien, in: Fortschr. Kieferorthopädie, 24/1963.
- Simon, B.: Zur Sprechstimme von Sonderschullehrern, in: Die Sonderschule, 5/1960.
- Stelzig, H.: Zur Bibliothherapie bei Stottern, in: Kongreßber. Int. Ges. Logopädie und Phoniatrie, Wien 1965.
- Stock, E.: Untersuchungen zur Intonation bei Stotterern, in: Fol. phoniater., 18/1966.
- Suttner, J.: Postoperative Sprecherziehung bei einem Kinde mit Gaumenspalte, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., XI/1962.
- Suttner, J.: Sprechwissenschaftliche Erfahrungen bei der postoperativen Behandlung von Gaumenspalten, in: Phoniatrie, a.a.O.
- Suttner, J.: Stimm- und sprachgestörte Lehrstudenten und ihre Betreuung, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., XVII/1968.
- Trenschel, W.: Sprechkundliche Beobachtungen und Erfahrungen bei der postoperativen Sprecherziehung von Gaumenspalträgern, in: Fol. phoniater., 11/1959.
- Trenschel, W.: Sprache und Sprecherziehung bei Patienten mit Lippen-, Kiefer-, Gaumenspalten, in: Langenbecks Arch. und Dt. Zs. für Chirurgie, Bd. 295/1960.
- Trenschel, W.: Wege und Schwierigkeiten bei der sprachlichen Rehabilitation von Spaltträgern, in: Das deutsche Gesundheitswesen, 15/1960.
- Trenschel, W.: Phonetisch-logopädische Hinweise für die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, in: Dt. zahnärztliche Zs., 16/1961.
- Trenschel, W., und Schönberger, A.: Indikation und Ergebnisse sprachverbessernder Operationen bei Gaumenspaltenpatienten, in: Wiss. Zs. Univ. Rostock, Math.-Nat. R., 12/1963.
- Trenschel, W.: Die Gaumenspaltensprache und ihre logopädische Behandlung, in: Beilage zur Zs. Die Heilberufe, 11/1968.
- Trenschel, W.: Zu einigen allgemeinen Prinzipien der Sprecherziehung bei sprachgestörten Kindern, in: Die Sprachheilarbeit, 11/1966.
- Trojan, F., und Weihs, H.: Zur Behandlung einseitiger Recurrensparesen, in: Arch. Ohren- usw. und Zs. Hals- usw. Heilkunde, 169/1956.
- Trojan F.: Aus der Praxis der Stotterbehandlung, in: Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R., V/1956.
- Trojan, F., und Weihs, H.: Studien zur Stottertherapie, in: Fol. phoniater., 15/1963.
- Trojan, F., und Weihs, H.: Die Polarität der sprach- und stimmheilkundlichen Behandlung, in: Die Sprachheilarbeit, 9/1964.
- Trojan, F.: A new method in the treatment of stuttering. The kinetic discharge therapy, in: Fol. phoniater., 17/1965.
- Wängler, H.-H.: Grundfragen der Stimpmpädagogik, in: Die Sprachheilarbeit, 8/1963.
- Wittsack, R.: Gesunderhaltung der Lehrerstimme, in: die neue schule, 4/1949.
- C. Übungsbücher zur Sprecherziehung, die besonders ausführlich auf ›Fehlleistungen‹, ›Hauptfehler‹, ›Fehlermöglichkeiten‹ bzw. ›Gefahren bei der Aussprache‹ eingehen. Allerdings handelt es sich bei der entsprechenden ›Richtigstellung‹ um ein eindeutiges Anliegen in Richtung der deutschen Hochlautung:
- Fiukowski, H.: Sprecherzieherisches Elementarbuch, Leipzig 1970;
- Haase, K. C.: Die Deutsche Hochsprache im Unterricht, in: Wegweiser für die Lehrerfortbildung, Kiel 2/1968;

Harth, K.-L.: Deutsche Sprechübungen, Weimar 1960, ¹1968;
Krause, S.: Leitfaden zur Sprecherziehung, Ratingen/Wuppertal/Kastellaun 1971;
Martens, C. und P.: Phonetik der deutschen Sprache, München 1961, ²1965;
Weithase, I.: Sprechübungen, Weimar 1955, Wien/Köln/Graz ³1971;
Wolf, E., und Aderhold, E.: Sprecherzieherisches Übungsbuch, Berlin 1960, ³1965.

Literatur:

- (1) de Saussure, F.: Cours de linguistique générale, Lausanne/Paris 1916; Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, Berlin/Leipzig 1931, Berlin ²1967.
- (2) Weithase, I.: Persönliche Mitteilung.
- (3) Winkler, Chr.: Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung, Düsseldorf 1954, ²1969, S. 28.
- (4) Geissner, H.: Sprechwissenschaft, in: Sprache und Sprechen, Bd. 2, Wuppertal/Düsseldorf/Ratingen 1969, S. 38.
- (5) Bühler, K.: Sprachtheorie, Jena 1934, Stuttgart ²1965, S. 48 ff.
- (6) Krech, H.: Einführung in die deutsche Sprechwissenschaft/Sprecherziehung, Berlin 1960, S. 9.
- (7) Weithase, I.: Probleme der Sprecherziehung, in: Int. Zs. Erziehungsw., 7/1961, S. 299 ff.
- (8) Lotzmann, G.: Dokumentation »Sprechwissenschaft — Sprecherziehung« für die Universität Heidelberg.
- (9) Weithase, I.: Persönliche Mitteilung.
- (10) Weithase, I.: Persönliche Mitteilung.
- (11) Lotzmann, G.: Notwendigkeit, Möglichkeit und Grenze der Behandlung von Sprechstörungen in der Sprecherziehung, in: Die Sprachheilarbeit, 14/1969, S. 85. Stimmfachärztliche und sprecherzieherische Zusammenarbeit bei der Ausbildung von Berufssprechern an Hoch- und Fachschulen, in: Fol. phoniät., 21/1969, S. 313.
- (12) Schwarz, G.: Zur »kombiniert-psychologischen Übungsbehandlung« bei Stimm- und Sprachstörungen nach Krech, in: Die Sprachheilarbeit, 16/1971, S. 102—110.
- (13) Wolf, E./Aderhold, E.: Sprecherzieherisches Übungsbuch, Berlin 1960, ³1965.
- (14) Krech, H.: Die Grundlagen des Sprechens, in: Phoniatrie, Halle 1963, S. 64, Hg. H. Jakobi.

Anschrift des Verfassers: Akad. Oberrat Dr. phil. Geert Lotzmann, Dipl.-Sprecherzieher, Universität Heidelberg, Fachgruppe Angewandte Sprachwissenschaft; privat: 6900 Heidelberg-Boxberg, Zur Forstquelle 3.

Hilfsmittel für Sprachheilberater und Ambulanzen

Die »Übungsblätter zur Sprachbehandlung« werden in hohem Maße von Sprachheilberatungsstellen und Ambulanzen bei der Behandlung und für häusliche Übungen verwendet und den Patienten bzw. den Erziehungsberechtigten zur Bestellung empfohlen.

Da die »Übungsblätter« von den Buchhandlungen nicht vorrätig gehalten werden, ist die Direktbestellung beim Verlag der schnellste und wirtschaftlichste Weg. Zur Vereinfachung des Verfahrens stellt der Verlag vorgedruckte Bestellzettel zur Verfügung. Seitens der Beratenden sind lediglich die für den Patienten erforderlichen Übungsblätter anzukreuzen. Die vom Patienten einzusendenden Bestellzettel werden vom Verlag postwendend erledigt.

Bestellzettel stellen wir auf Anforderung zur Verfügung.

Wartenberg & Söhne · 2 Hamburg 50 · Theodorstraße 41

**Diskussionsbemerkungen zum Thema
»Integration behinderter Schüler und Gesamtschule«¹⁾**

Siehe »Die Sprachheilarbeit«, Heft 1/1972

Die im Heft 1/1972 aufgegriffene bundesweite Diskussion zum Thema »Integration behinderter Schüler in die Gesamtschule«, die von TEUMER, KELLER, ZANDER und EGLINS für den Bereich der Eingliederung sprachgeschädigter Kinder jetzt auch im Rahmen unserer Fachzeitschrift eröffnet wurde, legt zunächst die folgenden Gedanken nahe, die sofort ausgesprochen werden sollten, damit die so notwendige weitere Debatte eventuell nicht zu einseitige Wege geht. Auf nähere Einzelheiten werden wir im Laufe der späteren Auseinandersetzungen in dieser Frage zurückkommen müssen.

Der in diesem Zusammenhang nun auch von J. TEUMER gemachte Versuch, »die Begriffe richtigzustellen« bzw. neue und vielleicht treffendere und damit bessere Benennungen einzuführen, ist sicher begrüßenswert. Leider ist auch hier zu befürchten, daß diese Vorschläge, wie so viele andere, sich als wenig durchsetzungsfähig erweisen könnten, da sich wohl kaum alle Autoren unseres Fachgebietes nunmehr den Vorschlägen Teumers anschließen werden. (Welches Fachautoritäten-Gremium setzt da einmal für längere Zeit allgemeingeltende Termini fest?) Schwierigkeiten wird es auch wieder geben in der Frage, wie man die verschiedensten Sprachschädigungen mit ihren jeweils verschiedenen Schweregraden in die »Sortierkästchen« Sprachfehler, Sprachstörung und Sprachbehinderung unterbringt.

Problematischer erscheint aber noch die Differenzierung zwischen Sprachheilschule und Sonderschule für Sprachbehinderte, die J. Teumer anscheinend vornehmen will. Der letztgenannte Name ist doch wohl heute gerade erst allgemein eingeführt worden als neue Bezeichnung (Ersatzbezeichnung) für die Sprachheilschule (Sprachkrankenschule). Teumers Vorschlag beinhaltet somit geradezu zwei verschiedene Formen der sonderschulischen Versorgung Sprachgeschädigter: eben die Sprachheil- und die Sprachbehindertenschule (siehe Bild 1, Seite 7²⁾). Ob diese organisatorische Aufspaltung notwendig ist und, wenn ja, sich auch realisieren läßt, sei noch dahingestellt. Zunächst sieht es doch wohl so aus, daß

¹⁾ Die in diesem Heft gebrachten Diskussionsbeiträge zu unserem Heft 1/1972 mit dem Rahmenthema »Integration sprachgeschädigter Kinder in die Gesamtschule« verlangen eine Vorbemerkung des Geschäftsführenden Redakteurs:

Der Abdruck der sehr ausführlichen Zuschrift von J. R. Schultheis muß schon im Hinblick auf die Länge des Artikels eine einmalige Ausnahme bleiben, die nur gemacht werden konnte, weil bisher keine weiteren Leserbriefe zum Schwerpunktthema eingingen und die Redaktion sich keinesfalls dem eventuellen Vorwurf, eine Zensur auszuüben, aussetzen wollte. Allein wegen Raummangels werden wir aber künftig Diskussionsbemerkungen zu unseren »Schwerpunktheften« jeweils nur bis zu maximal vier Schreibmaschinen-Manuskriptseiten DIN A 4, 1½zeilig beschreiben, wiedergeben können. (Das sind etwa zwei Druckseiten.) Dieser Beschränkungszwang verhindert außerdem vielleicht manche überspitzte Polemik, die ihrerseits nur wieder zur entsprechend ausführlichen Gegenüberstellung Anlaß gibt, die wir dann allerdings nach dem Grundsatz »Gleiches Recht für alle« auch bringen müssen. Ein solches Verfahren ist jedoch unseren anderen Autoren, die zum Teil schon längere Zeit auf die Veröffentlichung ihrer Beiträge warten, nicht zuzumuten.

Arno Schulze

²⁾ Diese und folgende Seitenangaben beziehen sich auf unser Heft 1/1972.

im Zuge der Integrationsbestrebungen im Hinblick auf behinderte Schüler die Sonderschulen eher eingeschränkt als etwa noch differenzierter etabliert werden sollen.

Bei Teumer finden sich aber auch Gedankengänge, die mir ebenfalls naheliegen. Es sind dies besonders seine Ausführungen zur »Sonderschule für Sprachbehinderte und Gesamtschule« auf Seite 11. Dennoch seien zwei Einschränkungen angemerkt: Schüler, die nach seiner Definition mit Sprachfehlern oder Sprachstörungen behaftet sind, müssen in der Gesamtschule nicht »gelegentlich betreut«, sondern auch sehr intensiv, regelmäßig und in sehr geringen Zeitabständen von Sonderschullehrern für Sprachbehinderte heilpädagogisch-logopädisch versorgt werden! Dem »Regelschullehrer« (Gesamtschullehrer) wird man nach dem heutigen Stand seiner Ausbildung, die von Heil- und Sonderpädagogik wenig oder gar nichts bringt, kaum speziell umerzieherisches oder gar therapeutisches Handeln am Sprachgeschädigten überlassen können (was auch J. Teumer sicher nicht will). Außerdem: auch Sprachgestörte und Kinder mit (»nur?«) Sprachfehlern im Sinne der Definitionen J. Teumers können »gesamtpersonliche Beeinträchtigungen« haben, und sie sind daher vielleicht doch nicht so leicht zu integrieren, wie man mancherorts zu glauben scheint.

Doch wie gesagt, den weiteren Ausführungen auf Seite 11 kann man durchaus zustimmen, und so meine auch ich, daß eine überstürzte und nicht gründlich genug reflektierte Integration in die Gesamtschule tatsächlich hieße, »die Ausmaße der Behinderungen zu verharmlosen und die Möglichkeiten der Gesamtschule zu überschätzen« (Seite 11).

Diesen Aspekt hat anscheinend P. KELLER (Seite 12 ff.) zu wenig beachtet. Nur einige Beispiele: Bereits der Sachverhalt »Sonderschule für Sprachbehinderte als Schonraum« erscheint doch ein wenig zu vorschnell und etwas »mit der linken Hand« abgetan zu sein. Die Bezugnahme auf den »Abstand zur Lebenswirklichkeit« (Seite 13) und die Feststellung »nur Sprachbehinderte als Sender und Empfänger« (Seite 13) machen den Tenor seines Artikels allein noch nicht beweiskräftig. Keller vernachlässigt dabei, daß viele Sonderschulen für Sprachbehinderte, auch bereits manche der früheren Sprachkranken- und Sprachheilschulen, durchaus die Lebenswirklichkeit an die sprachgeschädigten Kinder heranließen. Allerdings ließ man die Schüler den ihnen zunächst gebotenen Schonraum nur nach und nach wieder verlassen, wobei der erreichte Grad der heilpädagogisch anerzogenen Widerstands-, Durchsetzungs-, Leistungs- und Anpassungsfähigkeit der behinderten Kinder das Ausmaß der Heranführung an die »draußen« herrschenden Lebensanforderungen bestimmte.

Siehe beispielsweise

- a) in der »Vier-Kreis-Methode« von P. Lüking: den 4. Kreis »Normalisierung des Sprechablaufes und Sprechsicherung«,
- b) Exkursionen und Landschulaufenthalte mit Sprachgesunden,
- c) Betriebserkundigungen und Betriebspraktika,
- d) gemeinsame Sport- und Spielstunden mit sprachgesunden Schülern von Nachbarschulen,
- e) schrittweise und über längere Zeit laufende Vorbereitung der Rücküberweisung in die Regelschule u. a. durch Erledigung von Aufträgen und später sogar zeitweilige Mitarbeit in »Normalschulklassen«, weiter durch zunächst vom Lehrer angeleitete und überwachte, später selbständiges Einkaufengehen der Schüler in Geschäften in der Nähe der Sprachheilschule usw.

Auch so apodiktisch zu sagen, es sei nur eine Behauptung, daß jeder Unterricht gleichzeitig Therapie ist, und daß »das Therapiebemühen im Unterricht der Sprachheilschule nicht über einzelne subjektive Bemühungen einiger Lehrer hinausgehe« (Seite 13), erscheint bei der noch schmalen Erfahrungsbasis Kellers in unseren Son-

derschulen für Sprachbehinderte ein wenig voreilig formuliert. Nicht nur eine spürbare Überzeugungsgewißheit und die so unabdingbar sicheren Setzungen schränken Kellers Ausführungen ein, die Schilderungen der Vorzüge der Integration — wobei noch nicht einmal differenziert wird, welche Sprachgeschädigten oder ob alle integriert werden sollen — bleiben auch ziemlich substanzlos. Deshalb nur einige Fragen: Können Sprachgeschädigte (wobei auch wieder näher zu bestimmen wäre: welche?) unter den Bedingungen, die heute und wohl noch für längere Zeit an manchen additiven und integrierten Gesamtschulen bestehen, tatsächlich »optimale Bildungsabschlüsse« erreichen? Das wäre mindestens doch auch erst noch zu beweisen; deshalb bin ich durchaus für wissenschaftlich begleitete Versuche in dieser Richtung (siehe Aufsatz Eglins in Heft 1/1972). Kann der Sonderschullehrer für Sprachbehinderte wirklich »seiner Ausbildung gemäß« an der integrierten Gesamtschule eingesetzt werden, wenn Keller doch weiter unten sagt, daß »neben der Kenntnis von Therapiemöglichkeiten... die didaktischen und methodischen Anregungen, die der Student erhält, kaum beeinflußt sind von den Erkenntnissen und Einsichten der Kommunikationsforschung, der Psycho-, Pragma- und Soziolinguistik«, der Sonderschullehrer für Sprachbehinderte aber auch als unterrichtender Gesamtschullehrer (?) u. a. »Lernprozesse im Eigensprachlichen Unterrichts« (?) organisieren soll? Ferner soll er noch an der Gesamtschule »Beratungslehrer« und »Therapeut in Stützkursen« sein. Wie aber kann er dann eigentlich noch ausführlich genug oder bei welchen Gelegenheiten die gestörte Gesamtpersönlichkeit des Sprachgeschädigten positiv beeinflussen und umerziehen (oder kann und muß man diese seit K. C. ROTHE bestehende Forderung mit einem Federstrich preisgeben und die damit bis heute so hoch gehaltene Einheit von Bildung, Erziehung und Therapie [siehe z. B. Kl.-P. BECKER] vielleicht als »Irrweg« beseitigen?)?

Manches, was Keller sonst noch sagt, beweist allein noch lange nicht zwingend die Notwendigkeit der Integration Sprachgeschädigter von Anfang an in die Gesamtschule. Eventuell ist diese erst möglich, wenn der sprachbehinderte Schüler in einer Sonderschule für Sprachbehinderte entsprechend eingliederungsfähig wiederhergestellt (rehabilitiert) wurde — wer weiß denn das schon heute so genau?

Allein, die hier aufgeworfenen Fragen und angeschnittenen Probleme möchten nur dazu beitragen, daß die wissenschaftlich noch bedeutend breiter zu fundierende Debatte längere Zeit und nicht allzu einseitig weitergeht, damit man nicht übereilt zu Lösungen greift, die letztlich doch nicht den behinderten Kindern dienen und der Gesamtschule zu allen ihren Schwierigkeiten noch ein weiteres Maximalproblem zuschieben, mit dem sie so schnell nicht fertig werden kann. Die Beiträge von ZANDER und EGLINS liegen meiner Meinung nach ganz in dieser Richtung. Die Autoren versuchen vorsichtig die Aspekte von pro und contra abzuwägen und sehen die Problematik nach dem Anleuchten der heute noch herrschenden Realitäten in den Bereichen der Sprachgeschädigtenpädagogik und der Gesamtschulbewegung differenzierter. Dem Beispiel von Eglins für wissenschaftlich begleitete Schulversuche in Richtung »Integration« und der bei Zander durchklingenden Überlegung, die Behauptung der »guten Integrierbarkeit« der Sprachgeschädigten müsse erst durch Forschungsergebnisse untermauert oder widerlegt sein, kann man wohl nur zustimmen.

Literatur:

- Becker, Kl.-P.: Bildung, Erziehung und Therapie stotternder Schüler. Die Sonderschule, 2. Beiheft 1965.
- Eglins, H.: Planung eines Schulversuches zur Integration der Schule für Sprachbehinderte in die Gesamtschule. In: Die Sprachheilarbeit, 17. Jg. (1972) 1, S. 23—24.

- Keller, P.: Schule für Sprachbehinderte versus Integrierte Gesamtschule. In: Die Sprachheilarbeit, 17. Jg. (1972) 1, S. 12—17.
- Lüking, P.: Das didaktische Verfahren im Therapieplan bei der Behandlung stotternder Kinder. In: Die Sprachheilarbeit, 3. Jg. (1958) 3, S. 63—70.
- Teumer, J.: Zur Struktur der Sonderschule für Sprachbehinderte. Oder: Sind Sprachbehinderte in die Gesamtschule integrierbar? In: Die Sprachheilarbeit, 17. Jg. (1972) 1, S. 1—12.
- Zander, Kl.: Gesamtschule und Sprachbehinderte. In: Die Sprachheilarbeit, 17. Jg. (1972) 1, S. 17—23.
- Anschrift des Verfassers: Arno Schulze, Studienrat i. H., 3570 Kirchhain (Kreis Marburg/Lahn), Alsfelder Straße 56.

J. R. Schultheis, Marburg

Fragen und kritische Gedankenentwürfe »Zur Struktur der Sonderschule für Sprachbehinderte«

Oder: Sind Sprachbehinderte in die Gesamtschule integrierbar? von Jürgen TEUMER,
in: Die Sprachheilarbeit 17 (1972), S. 1—12

1. (zu 1;1;2)¹⁾ Warum erscheint es »unergiebig«, die Ursachen des Mangels klarer Aussagen von seiten der Schule für Sprachbehinderte in ihrem »Verhältnis zur (integrierten) Gesamtschule« herauszustellen?
2. (zu 1;2;1) Warum will der Beitrag »explizite zu diesem Thema . . . nur am Rande Aussagen treffen«?
3. (zu 2;3;1) Warum ist es »müßig«, »die Entstehungsgeschichte der verwirrenden und teils verworrenen begrifflichen Vielfalt« wenn schon nicht in aller Breite, dann wenigstens in Kürze oder andeutungsweise zu erörtern?
4. (zu 2;4;1) Warum werden Bezeichnungen für »Abweichungen von der gesellschaftlich fixierten Sprachnorm« als nicht fast identisch apostrophiert, wenn sie annähernd Gleiches meinen im wissenschaftlichen und im allgemeinen Sprachgebrauch?
5. (zu 2;7) Sollte nicht ein Distanzieren von medizinisch orientierten Termini weniger peinlich gemieden werden, seitdem am Ende des 19. Jahrhunderts v. STRÜMPPELL (1890) und FUCHS (1896) über »pädagogische Pathologie« gesprochen und geschrieben haben und Svetluse SOLAROVA 1971 den Therapiebegriff erneut und begründet für die Sonderpädagogik zu gewinnen versucht hat?
6. (zu 2;8;1) Wohnen in den hoch komplexen Begriffen nicht nur so viele Probleme, wie der sie denkende Mensch hineinzulegen oder herauszulesen vermag?
7. (zu 3;1) Was heißt: »Im Interesse der Vergleichbarkeit wissenschaftlicher (empirischer) Arbeiten halten wir unser Vorgehen aber für gerechtfertigt«?

Vorbemerkung zu Frage 8:

Auf der Seite 3 werden die für die begriffsinhaltliche Analyse gewählten Termini, die bis in die Gegenwart allgemein und weitgehend synonym benutzt wurden, durch die »Anlehnung an inhaltliche Kategorien des Begriffs »Störung« bei B a c h« (S. 3 Fußnote) nunmehr bestimmten Schweregraden zugeordnet.

Als Oberbegriff schlägt Teumer »Sprachschädigung« vor. Wenn nicht alles täuscht, sind begriffsschärfende und Definitions-Versuche in Fachbeiträgen früher schon Gegenstand

¹⁾ Zu den benutzten Zahlen ist zu sagen, daß die erste Zahl die Seite, die zweite den Abschnitt, die dritte den zugrunde gelegten oder befragten Satz im Text markieren soll.

der Auseinandersetzung gewesen. Neue Vorschläge werden somit vorgestellt ohne das Bemühen um kritisches Aufarbeiten der alten und verlangen gleichsam per auctoritatem, Programm werden zu wollen. Es wäre aber zu fragen:

8. (zu 3) Sind die bis heute generalisierend verwendeten Begriffe Sprachfehler, Sprachstörung, Sprachbehinderung durch den Beitrag Teumer nicht nur auf das Schema leicht, mittel und schwer festgenagelt und dahin gehend interpretiert worden ohne eine präzisere Begründung?

Ob die Begriffe es sich gefallen lassen, ob in ihnen selbst eine wünschenswerte Denknotwendigkeit in dieser Richtung liegt, wurde dabei weder in subjektiver Denkanstrengung thematisiert und nachgewiesen noch durch eine Befragung von Fachleuten oder eine begriffsanalytische Arbeit an Titeln und Texten allgemein oder an solchen, die sich ausdrücklich mit Fragen begrifflicher Klärung in diesem Feld auseinandersetzen, geleistet.

9. (zu 4;1) Ist hier der Bezug zu VAN RIPER (siehe 3;4;2 f.) nicht vergessen und darüber hinaus sinngefährdend verändert, dabei aber fast wörtlich angewendet worden?

10. Ist das Resümee der Seite 4 so zu verstehen, daß »Sprachbehinderungen« undurchsichtig, mehrdimensional, meist irreparabel sind und deshalb die Schule, die solche Kinder besuchen, logischerweise Sprachbehindertenschule heißen muß oder soll?

11. Darf es die Sprachheilschule deshalb nicht mehr geben, weil darin der medizinische Terminus... heil... vorkommt oder weil sie sich durch das Heilen ihrer Existenzberechtigung und Grundlage enthebt?

12. (zu 4;5, die beiden letzten Sätze des Abschnitts) Wird hier ein Zeigefinger erhoben, ohne daß eine Richtung, Deutung, Bedeutung sichtbar gemacht wird?

13. (zu 4;6;3) Die Auflösung der Sprachheilschule soll von den Zwängen des Unterrichts bei gleichzeitiger Verpflichtung zur Therapie befreien. Wer erlöst den »Sprachbehindertenlehrer« einer Klasse oder innerhalb einer »Schule für Sprachbehinderte« von einem der beiden an seinen Nerven zehrenden Übel? Muß er sich mit »irreparabel« zufriedengeben?

14. (zu 5, Zeile 1) Ist die Polemik gegenüber der »Begründung methodisch-didaktischer Eigenständigkeit dieser Sonderschule« wirklich in der Weise berechtigt, wie sie hier aufgemacht ist?

15. (Zusatzfrage) Sollte die Literaturangabe ZUCKRIGL in diesem Zusammenhang gesehen, um die Version Teumers zu benutzen, »in modifizierter Form ehrfürchtige Reverenz« (5;2;6) bedeuten?

16. (zu 5;3) Ist beim Zitat »kurzfristige stationäre Einrichtung...« der Autor vergessen worden?

17. (zu 5;4) Ist die ehemalige Sprachheilschule identisch mit der neuen Ambulanz, dem Kursorium?

Vorbemerkung zu Frage 18 (zu 5; 5—7):

Hat der Facharzt nicht leichter und schwerer erkrankte Patienten im Krankenhaus und in seiner Ambulanz, in denen er Spezialist ist? Der Sonderschullehrer ist auf seinem Sektor ebenfalls Spezialist. Er soll Sprachfehler, Sprachstörungen, Sprachbehinderungen auf kürzeste und bestmögliche Art kurieren.

18. Liegt der Sonderschullehrer mit einer vorschnellen Einstufung nicht zu starr fest? Zeigen ihm Behandlungsresistenz und -fortschritt nicht erst die optimalen Therapiechancen? Wäre ein möglichst bewegliches, durchlässiges Organisationsprogramm nicht besser als ein Zementieren in Benennungsspezifika?

19. Wäre unter den Aspekten zu Frage 18 die alte Bezeichnung »Sprachkrankenschule« nicht doch die umfassendste (vorausgesetzt, daß dieser Oberbegriff alle durch wen und was auch immer »Geschädigten« umgreift)?

20. (zu 5;7) Ist es wahrscheinlich oder gar unbestritten, daß die Schwere und der Grad einer sprachlichen Behinderung allein oder ausschlaggebend »die personale Existenz, die sprachliche Interaktion und die soziale Stellung« (ORTHMANN, 1969, S. 111, zitiert nach Teumer, 1972, S. 5) des Betroffenen schmälern?

21. (zu 6;1) Ist »being different and joining in« von VLIEGENTHART so bekannt, daß das Werk nicht literarisch belegt zu werden braucht?

22. (zu 7, zu Bild 1) Kann in der Alltags- oder in der Wissenschaftssprache die in Vorschlag gebrachte Begriffspräzisierung bestehen?

23. Geben die Beispielsätze: Ihr Kind hat einen Sprachfehler — Ihr Kind ist sprachgestört — Ihr Kind ist sprachbehindert — begriffslogisch eine Differenzierung?

24. (zu 7, Zusatzfrage 1 zu Bild 1) Wäre im Vorschlag von BINZEN (1964) an Stelle des gequält wirkenden Umpolens allgemeiner Begriffe in besondere nicht eine übersichtlichere und deshalb brauchbarere Lösung zu sehen?

Danach wäre:

»sprachlich auffällig« das, was nach Teumer »mit Sprachfehlern behaftet« genannt werden könnte; »behandlungsbedürftig« das, was Teumer mit »sprachgestört« und »sonderschulbedürftig« das, was er mit »sprachbehindert« bezeichnet.

25. (zu 7, Zusatzfrage 2 zu Bild 1) Könnte die Beschäftigung mit Fragen der Begriffsklärung innerhalb der Sonderpädagogik allgemein (vgl. Beiträge BACH 1967, BLEIDICK 1969, LENZEN 1968, KLAUER 1967, 1964, ORTHMANN 1968) sich hier nicht korrigierend ausgewirkt haben, wenn schon die fachinterne Diskussion zu diesem Punkt ausgespart wurde?

26. (zu 8;2) Gibt es eine schulrechtliche Möglichkeit, die Kinder im Vorschulalter zu erfassen und intensiv ambulant zu behandeln?

27. (zu 9, Bild 2) Ist unter der Überschrift »Die Beschulung . . . in Gemeinden unter 300 000 Einwohnern« (links unten) »int.« nicht als interne, internationale, interessante oder gar intime »Ambulanz« zu mißdeuten, wenn sich der Leser nicht noch einmal auf die Suche begibt?

28. (zu 10; Kap. 4. 4. a) Sollten die drei Modelle nicht auf bundesweiter, vielleicht sogar auf internationaler Ebene diskutiert und aufeinander abgestimmt werden, bevor die »verstärkte Öffentlichkeitsarbeit . . .« sinnvoll einsetzen kann?

29. (zu 11;3;1) Ist die Sache schon für Aktionen reif, solange noch »implizite« in Fragen der Gesamtschulintegration argumentiert wird?

30. (zu 1—12) Eine Frage des Stils stellt sich zusätzlich. Sie ist als »Geschmacksfrage nicht zu disputieren« nach dem Motto: de gustibus . . . Es fällt nur auf, daß nach überschlägiger Zählung vom Autor des 12seitigen Beitrags 24mal »wir« benutzt wurde, ohne die weiteren Wortwahlen von »uns«, »unser« und »der Verfasser« zu berücksichtigen. Steht hinter dem sogenannten »Plural majestatis« ein 24köpfiges Autorenkollektiv oder handelt es sich um einen »Plural modestiae«?

I. Nach den 30 Fragen sollen nur noch kurz drei Gedanken- oder Problemkreise kritisch berührt werden. Abschließend werden zwei Feststellungen getroffen, die zu einer überregionalen Sicht der angerissenen Probleme anregen wollen.

Der »itinerant teacher« (Wanderlehrer) US-amerikanischer Prägung für sprachbehandlungsbedürftige Schulkinder aller Altersstufen ist mir aus der Zeit meines

Studienaufenthaltes in den USA 1951 bis 1952 noch in deutlicher Erinnerung. Die Kinder wurden aus den Klassen einzeln oder in Gruppen, soweit ihre Mitglieder aufeinander abgestimmt waren, für die Zeitspanne einer Behandlung während des Unterrichts herausgeholt, und zwar zwei- bis dreimal in der Woche. Der »speech correctionist« (Sprachheillehrer, Logopäde) hatte eine etwa halb logopädische, halb sonderpädagogische Ausbildung, verstand sich teils als im medizinischen Hilfsberuf, teils im pädagogischen Feld verankert, mußte aber nicht Lehrer sein. Sein Einsatz war durch Anstellungsverträge amerikanischer Art nach Etat und Zeit in Jahresfrist zu kürzen oder zu erweitern. Zwar hatte die »school-board« die Genehmigung zur Anstellung erteilt; der Sprachtherapeut wurde aber nicht zum Unterrichten eingesetzt²⁾.

Soll das Modell auf deutsche Verhältnisse übertragen werden, so ist nicht unwichtig, ob 30 % der Normalschulpopulation einer ambulanten Sprachkorrektur — wenn auch mehr oder weniger kurzfristig — bedürfen oder nur etwa 1 % ihrer bedarf. Weiter wäre zu fragen, ob es Konsequenzen für das fast völlige Aussterben eines noch relativ jungen Berufsstandes, nämlich des Sprachheillehrers, haben würde, weil diese Aufgaben auch Logopädinnen zu erfüllen imstande wären, wie das Teumer an einer oder zwei Stellen zaghaft zugibt.

Eine weitere allgemeine Schwierigkeit soll markiert werden. Generell verwendete Begriffe in speziell definierte oder gar »einheimische« umzumünzen ist schwer, wenn der Erfolg von Dauer sein soll. Appelle und Beschwörungen nützen da so wenig wie gelegentliche Ermahnungen. Die ersten Versuche von HERBART in dieser Richtung sind — obgleich er als erster die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines solchen Unterfangens eingesehen und praktiziert hatte — als gescheitert zu betrachten. Das wäre zu belegen an den Begriffen »Regierung«, »Zucht« und anderen. Der Herbartianismus perpetuierte indessen falsch verstandene Herbartsche Begrifflichkeit und Wissenschaftlichkeit im System der Formalstufen. Es ist von daher gesehen schwierig, per auctoritatem oder ex cathedra Begriffsgebrauch durchzusetzen, wenn auch das Grundanliegen selbst berechtigt sein mag. Leichter wäre es gewesen, wenn die von Teumer gefundenen, möglichen Differenzierungen und ihre Merkmale automatisch und logisch zwingend von sich aus überzeugen würden. Doch wie sieht es mit dem Praktischwerden aus?

II. Damit ist die Frage nach der Verwaltungsregulation und -realisation der Modelle aufgeworfen; denn einer berechtigten und hinreichend durchdachten Theorie sollte die Praxis auf dem Fuße folgen.

In einer feinsinnigen Analyse arbeitet BEUTLER die Diskrepanzen von staatlicher Planung hier und interner fortschrittlicher Demokratisierung dort, bezogen auf den Hochschulbereich, heraus (Beutler, 1972, S. 25—43). Von ihm gezogene Schlußfolgerungen können für den Sektor der Sprachheilpädagogik beherzigenswert, ja bedeutsam sein, und zwar unter dem Gesichtspunkt: mangels eigener Konzeptionen der Betroffenen werden die Schulangelegenheiten für Sprachbehinderte »staatlicherseits zu erledigen« versucht.

»Und genau die daraus resultierenden Maßnahmen haben zur Konsequenz, daß die Hochschulplanung (in der hier betreffenden Thematik die Planung effektiverer Sprachheilarbeit, der Verfasser) als ein neues wichtiges Teilstück in die laufenden Geschäfte einer primär an organisatorischer und legalistischer, nicht aber an demokratisch legi-

²⁾ Mit dem Schlagwort »Reisender in Sprachheilsachen« wurde diese Form des Einsatzes in den Studiensemestern der Sprachheilpädagogik 1957—1959 im Institut für Sonderschulpädagogik der Universität Marburg leicht ironisch abgetan.

timierter Rationalität interessierten Ministerialbürokratie integriert werden soll« (Beutler, 1972, S. 41).

Dieser Einwand besteht aber nur dann zu Recht, wenn und solange administrative Planung, die kraft ihres Amtes auf Funktionieren angelegt sein muß, durch Argumente aus dem schulpraktischen und -theoretischen Bereich widerlegt wird und neue, bessere Verfahrensweisen durch praktisch wie wissenschaftlich fundierte Beweismittel gestützt werden können. Das grundsätzliche Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis, wie es Teumer bedauert, vermag ich nicht zu sehen, es sei denn als Impetus für ein wissenschaftliches Aufarbeiten für die und unter Einbezug und Kontrolle der Praxis. Von daher kommt dem zweiten Teil des Beitrags von Teumer Bedeutung und Gewicht zu im Sinne erneuter Initialzündung für seit langem anstehende Reformen in diesem Behindertensektor³⁾.

III. Damit der Untertitel in Teumers Beitrag »Sind Sprachbehinderte in die Gesamtschule integrierbar?« nicht auch hier zu kurz kommt, wird auf einen Beitrag von G. HEESE abgehoben, der in seiner Art meines Wissens einmalig dasteht. Er ist deshalb so aufschlußreich, weil er — zeitbedingt oder bewußt, das sei dahingestellt — ohne politisches Pathos vorgetragen ist, weil in ihm nur aus sachlicher Einstellung argumentiert wird und distanziert etwas von der scheinbar »ewigen Wiederkehr des Gleichen« dokumentarisch zum Vorschein kommt. Es wird darin nebenbei einsichtig, wie ein Rückgriff in geschichtliche Fakten gegenüber einem Eintagsfliegendasein den Blick klären und übertriebenes Engagement auf ein rationales Maß zurückführen kann.

Die Problemstellung ist von Heese für die Taubstummenbildung und die Schwerhörigenbildung bis in Einzelheiten und Belegstellen ausgeführt. »Andere sonderpädagogische Disziplinen« heißt der Abschnitt, der auf das Blindenwesen, das Hilfsschulwesen und auf historisch belegbare Verallgemeinerungstendenzen in der Sprachheilpädagogik hinzielt.

Heese schreibt:

»Man kann auch das Kurssystem in der Entwicklung der Sprachheilpädagogik mit gewissen Einschränkungen als konsequent durchgeführte Verallgemeinerungsbestrebungen auffassen. Die Kinder verblieben in ihren Schulklassen und besuchten außerhalb des Unterrichts Sprachheilkurse (Stotterheilkurse). Diese Kurse wurden bald (1891) als unzureichend empfunden, vor allem, weil die Volksschullehrer die Sache wenig unterstützten. Aber es dauerte doch bis wenige Jahre vor Beginn des Ersten Weltkrieges, bis die ersten Sprachheilschulen von Bestand eröffnet wurden (Halle 1910, Hamburg 1912, Wien 1913) . . . Daß . . . Verallgemeinerungsbestrebungen auch noch auftraten, nachdem Sprachheilschulen bereits gegründet worden waren, zeigt eine Äußerung von Anton Elders aus dem Jahre 1915. Er trat damals für die Einbeziehung der sprachtherapeutischen Arbeit in den allgemeinen Klassenunterricht und für die allgemeine Ausbildung der Volksschullehrer in der Sprachheilkunde ein« (Heese, 1954, S. 342 f.).

Die drei Folgerungen, die Heese abschließend zieht, gelten für alle genannten sonderpädagogischen Sparten. Sie sollen hier wie auch das vorher Gesagte und

³⁾ Eigene Anmerkung im Rekurs auf Frage 26: Man sieht in Fachkreisen seit langer Zeit ein, daß Frühbehandlung am erfolgreichsten ist. Die Schulverwaltungsgesetzlichkeit läßt aber gezielte Hilfen weder im Kindergarten noch im Schulkindergarten oder in Vorklassen zu. Hier würde sich vor allem auch ein breit zu planender Einsatz gegenüber den sozio-kulturell benachteiligten, milieu-debilisierten Kindern positiv auswirken, die sonst erst um Jahre verspätet gezielt angesprochen und gefördert werden können und dann eine eigene Sprachbehindertenklasse oder -gruppe in der Lernbehindertenschule oder eine Lernbehindertenklasse oder -gruppe in der Sprachbehindertenschule bilden, in denen die bedrückende dualistische Verpflichtung zum Unterrichten und Heilen bei vorhandener Mehrfachschädigung potenziert erschwert empfunden wird.

Zitierte zur weiteren Reflexion in Richtung »Sprachgestörtenbildung« anregen (S. 345). Konsequenzen für die Gegenwart mag der Leser selber ziehen. Heese stellt zusammenfassend die folgenden Gemeinsamkeiten heraus:

- »1. In den frühen Stadien der Entwicklung aller genannten Sonderschularten gab es Verallgemeinerungstendenzen, die auf einen gemeinsamen Unterricht der minder-sinnigen, sinnesschwachen, schwachsinnigen und sprachgestörten Kinder mit allen übrigen Kindern abzielten und den Lehrern der Volksschulen nach einer meist nur propädeutischen Ausbildung die besondere Förderung jener Kinder zumuteten.
2. Die Verallgemeinerungsbestrebungen wirkten der schulorganisatorischen Konsolidierung der einzelnen Zweige des Sonderschulwesens mehr oder minder stark entgegen.
3. Die Verallgemeinerungsbestrebungen mußten scheitern, weil sie auf einer Unterschätzung der pädagogisch wichtigen Auswirkungen beruhten, die von erheblichen Gehör-, Seh- oder Sprachstörungen bzw. Schwachsinn ausgehen.«

Etwas weiter unten führt Heese aus, . . . daß die »Verallgemeinerungserscheinungen keineswegs nur zufälliger Natur« seien. Sie seien hingegen »wohl nur aus der gleichartigen Reaktion der pädagogischen oder sonstwie interessierten Öffentlichkeit auf die zentrifugal zum Volksschulwesen verlaufenden Separierungsbestrebungen der einzelnen Sonderschularten (zu) erklären« (Heese, 1954, S. 345).

Zwei weitere Feststellungen sind scheinbar völlig unabhängig vom Gesamtschulplan, den Integrationsbestrebungen und von engagierten Argumentationen im Pro und Kontra der Meinungen und Polemiken. Sie müßten auf mögliche Analogien und Konsequenzen hin noch ernsthaft bedacht werden. Die beiden stark vergrößerten Aussagen lauten:

- a) Die USA haben — das gilt kaum für die Rassenintegration — für die schulische Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen in die allgemeinen Schulen seit Jahrzehnten plädiert bis hin zu einer non-segregation-Bewegung selbst für Blinde. Es wäre zu fragen: Steht dahinter das US-amerikanische Idol von Demokratie?
- b) Die sozialistischen Länder des Ostblocks verstehen sich als Leistungsgesellschaft. Von Trennung und Sonderbeschulung behinderter Kinder verspricht man sich staatlicherseits mehr für deren optimale Selbstverwirklichung und für ihre gesellschaftliche Ertüchtigung. Welche sozialistischen Prinzipien stehen dahinter?

Diesen grob skizzierten Widerspruch in zwei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen aufzuhellen, zu analysieren und zu erklären, bedarf es noch intensiver wissenschaftlicher Forschungsarbeit, die gesellschaftliche Momente und Strukturen nicht ausschließen dürfte, sondern im Vordergrund sehen müßte. Dadurch könnte die eigene Position klarer gefunden und behauptet werden.

Vielleicht müßten Fraktionszwänge dann gewissen Korrekturen aus Sachzwängen weichen, und Verwaltungsmaßnahmen legalistischer Art könnten dann eher fachwissenschaftlichen Einsichten Zugeständnisse machen und von daher initiierte Innovationen stützen und absichern helfen.

L i t e r a t u r :

- Bach, H.: Die Stellung der Sonderschule im Bildungswesen der Gegenwart. In: Z. für Heilpäd. 18, 1967, S. 189—203.
- Bach, H.: Möglichkeiten und Grenzen eines Systems der Fördererziehung. In: Z. für Heilpäd. 22, 1971, S. 172—183.
- Beutler, K.: Zum Verhältnis von Planung und Demokratisierung im Hochschulbereich. In: Z. für Päd. 18, 1972, S. 25—43.

- Binzen, W.: Untersuchungen über Sprachstörungen an den Grundschulkindern einer Kleinstadt. In: Heilpädagogische Forschung Bd. I, 1964, S. 77—112.
- Bleidick, U.: Heilpädagogik — Sonderpädagogik — Pädagogik der Behinderten. Wandlungen der Begriffsbildung. In: Z. für Heilpäd. 20, 1969, S. 67—97.
- Elders, A., in: Z. für Kinderforschung 20, 1915, S. 127 f.; zitiert nach Heese, 1954, S. 345.
- Fuchs, A. (Hrsg.): Die Unruhe. Studie mit einer Einleitung über »System und Aufgaben der pädagogischen Pathologie«. Bertelsmann, Gütersloh 1896. Reihe: Beiträge zur pädagogischen Pathologie Nr. 1.
- Heese, G.: Über Verallgemeinerungsbestrebungen in der Geschichte der Schwerhörigenbildung. In: Neue Blätter für Taubstummensbildung 8, 1954, S. 341—345.
- Herbart, J. F.: Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. In: »Die Pädagogik Herbarts«, herausgegeben von Elisabeth Blochmann u. a. Beltz, Weinheim 1963, S. 9.
- Klauer, K. J.: Über den Begriff der Sonderschule. In: Z. für Heilpäd. 15, 1964, S. 261—280.
- Klauer, K. J.: Aufgabe und Gestalt der Sonderschulen. In: Z. für Heilpäd. 18, 1967, S. 528—546.
- Lenzen, H.: Ortsbestimmung der Sonderschule. In: Z. für Heilpäd. 19, 1968, S. 305—315.
- Orthmann, W.: Sinn und System im Sprachgeschädigtenwesen — Organisatorische Grundsatzbesinnung. In: Z. für Heilpäd. 19, 1968, S. 137—148.
- Orthmann, W.: Zur Struktur der Sprachgeschädigtenpädagogik, Marhold, Berlin-Charlottenburg, 1969.
- Solarová, Svetluse: Therapie und Erziehung im Aufgabenfeld des Sonderpädagogen. In: Sonderpädagogik 1, 1971, S. 49—58.
- Strümpell, L. von: Die Pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder. Leipzig 1890.
- Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. J. R. Schultheis, 355 Marburg/Lahn, Marbacher Weg 13.

Jürgen Teumer, Marburg/Lahn

Kritische Antworten an J. R. Schultheis

1. Vorbemerkung

Fragen und kritische Gedanken zu veröffentlichten Beiträgen können angebracht sein und werden von der Redaktion begrüßt (siehe einleitende Bemerkungen der Redaktion, Heft 1/1972, S. 1). Leider machten bisher allzu wenige Kollegen von ihrem Recht Gebrauch.

Der Beitrag von SCHULTHEIS ist allerdings im ersten Teil wenig ermutigend, wenn unter Diskussionsbemerkungen die faire und sachliche Auseinandersetzung mit divergenten Auffassungen verstanden werden soll. Es wäre in der Tat müßig, wollte ich die Fülle von offenen und versteckten Polemiken ausführlich kontern. Jeder hat das Recht, sich öffentlich zu disqualifizieren. Ich gestehe dieses Herrn Schultheis zu.

2. Zur Methode

a) Mein kritischer Rezensent bevorzugt es, in der Mehrheit seiner Anmerkungen rhetorische Fragen zu stellen. Eine unvoreingenommene Lektüre des Beitrags in Heft 1/1972, S. 1—12, hätte es aber ermöglichen können, viele »Fragen« (kein Zitat! Siehe Frage 16) selbst zu beantworten. Gewiß hätten dann die stat. Aufenthalte (1/1972, Bild 2, S. 9) nicht zum Problem und etwa als die drucktechnische Verkürzung von statistische, statische oder gar statuarische Aufenthalte mißdeutet werden können.

b) Schultheis ist bemüht, persönliche Mißhelligkeiten unter dem Deckmantel der Fragehaltung in der Öffentlichkeit zu einer pseudowissenschaftlichen Auseinander-

setzung hochzustilisieren. Fragend wird versteckt und offen diffamiert, unterstellt und verfälscht. Dabei wird mit recht durchsichtigen Mitteln die Person des Kritikers herausgehoben und durch die Aneinanderreihung namhafter Fachvertreter quasi abgesichert.

c) Es sei mir gestattet, das Vorgehen von Schultheis an einigen Beispielen zu beleuchten:

Zur Frage 9: Hier wird andeutungsweise Plagiat unterstellt. Das Einbeziehen des Satzteils vor dem Doppelpunkt hätte dem objektiven Leser die Frage schnell beantwortet und den geäußerten Verdacht rasch verschwinden lassen.

Zur Frage 13: Schultheis fragt, ob sich der Sonderschullehrer für Sprachbehinderte mit »irreparabel« zufriedengeben müsse. Die aufmerksame Lektüre besonders der Seite 6 hätte diese gefährliche Vermutung beseitigen können.

Zur Frage 14: Die wirkliche Kenntnis des ungeheuren Mangels an fundierten (= empirisch belegten) Aussagen auf dem Gebiet der Methodik/Didaktik der Sonderschule für Sprachbehinderte hätte Schultheis sicher auf diese Frage verzichten lassen. Oder wollte er hier etwa nur den Zeigefinger erheben, »ohne daß eine Richtung, Deutung, Bedeutung sichtbar gemacht wird« (siehe Frage 12)?

Zur Frage 15: In der Verknüpfung von Frage 14 und 15 liegt eine gezielte Unterstellung. Die Aussagen über die Unzulänglichkeit der Richtlinien (1/1972, S. 5 oben) — die Richtlinien lehnen sich meines Erachtens zu eng an das Modell der Sprachheilschule als Durchlaufschule an — werden mit einer Literaturangabe (1/1972, S. 6 unten) vermischt. Beide stehen aber nicht entfernt in einem inhaltlichen Zusammenhang.

Zur Frage 27: Auf eine Bitte von dritter Seite an Herrn Schultheis, sich doch besonders noch einmal dieser Passage anzunehmen, wurden in einem zweiten Aufguß die zunächst vermuteten Deutungen »intern, international und interessant« durch die zweifelsohne interessante Neuschöpfung »intime Ambulanz« erweitert. Geradezu exemplarisch wird an diesem Verhalten die eigentliche Absicht von Schultheis deutlich: Verstandenes wird unter dem Mäntelchen wissenschaftlichen Arbeitens hämisch verhöhnt. Dabei wird der Begriff der »intensiven Ambulanz« in Frage 26 von Schultheis selbst richtig verwendet. Ihm ist es also gelungen, die Abkürzung des Bildes 2 (1/1972, S. 9) richtig zu deuten. Weshalb also das bevormundende Mißtrauen den übrigen Lesern gegenüber, Gleiches nachvollziehen zu können?

Herr Schultheis hätte sich und der Sache einen guten Dienst erwiesen, wenn er sich auf die vernünftigen und bedenkenswerten Darlegungen seines zweiten Teils, der auch manche sachliche Kritik enthält, beschränkt hätte.

3. Zur Sache

Die vorgeschlagene begriffliche Systematik ist aus der intensiven Beschäftigung mit kompetenten Darlegungen unter Berücksichtigung der »fachinternen Diskussion« (Frage 25) sowie aus der Sorge desjenigen, der sich fast täglich qua Amt mit nicht vergleichbaren empirischen Arbeiten zu beschäftigen hat, entstanden. Dabei bin ich mir bewußt, daß hier nur ein noch weiter auszufüllendes gedankliches Gerüst dargeboten werden konnte, und nicht so vermessen, wie Schultheis mit seiner Bemerkung intendiert, als wolle ich damit »gleichsam per auctoritatem« verlangen, »Programm werden zu wollen« (Vorbemerkung zur Frage 8).

Es war mir in meinem Beitrag vor allem um folgendes zu tun:

a) Die oftmals synonym gebrauchten Begriffe der Sprachstörung und Sprachbehinderung sollten voneinander abgehoben werden. Dabei wurde besonders die heil-

pädagogische Verpflichtung dem Sprachgestörten gegenüber angesprochen. Sprachbehinderte aber sollten neben der nicht auszuschließenden heilpädagogischen vor allem sozialpädagogische Hilfe erfahren. Sprachbehindertenpädagogik wird so als Teil der Sprachgeschädigtenpädagogik zu einem Gebiet der Sonderpädagogik, die sich in zunehmendem Maße als empirische Sozialwissenschaft versteht. Das jedem Fachmann bekannte »being different and joining in« von VLIEGENTHART weist ja gerade in diese Richtung und ist damit Programm der Sprachbehindertenpädagogik. (Das Wort Vliegentharts ist hier wie in 1/1972, S. 6, formelhaft gebraucht; Interessenten können den unter diesem Titel firmierenden Beitrag nachlesen in: Vita Humana 6 [1963], S. 87—104.)

b) Die mit der begrifflichen Unklarheit einhergehenden Unsicherheiten der Beschulung Sprachgeschädigter (besonders Sprachgestörter und Sprachbehinderter) sollten gezeigt und Ansätze zur Behebung vorgestellt werden. Sprachgestörte gehören in das Aufgabengebiet der Sprachheilpädagogik und (außerschulisch) der Logopädie. Dabei wird an den bewährten Modellen der Sprachheilklassen und der in einigen Landkreisen Hessens erfolgreich praktizierten sprachheilpädagogischen Ambulanz (= Sonderschulen besonderer pädagogischer Prägung) festgehalten und die auch von Stellen des hessischen Kultusministeriums wiederholt in Vorschlag gebrachte vermehrte Einrichtung einzelner Klassen und Ambulanzen mit heilpädagogischem Auftrag berücksichtigt. Das Aufgabengebiet des Sprachheillehrers wird also in Zukunft erheblich erweitert werden können. Sorgen über das Aussterben »eines noch relativ jungen Berufsstandes« (siehe Schultheis, I.) sind vollkommen unbegründet. Warum sollten in diesem Aufgabengebiet nicht verstärkt Logopädinnen eingesetzt werden? Was soll also die Diskriminierung der Logopädinnen (siehe Schultheis, I.)?

c) Das Angebot spezifischer Organisationsformen zur Behandlung, Erziehung und Unterrichtung Sprachgeschädigter muß erweitert werden. Neben den bisher etablierten Sprachheilheimen sollten neuartige als Sonderschulen für Sprachbehinderte mit Internat eingerichtet werden. Diese sollten in gleichem Maße die bisher stark benachteiligten lernbehinderten wie hochbegabten Sprachgeschädigten aufnehmen und ein differenziertes Schulsystem bis hin zur gymnasialen Oberstufe anbieten.

Anschrift des Verfassers: Jürgen Teumer, Studienrat i. H., 355 Marburg/Lahn, Herrmannstraße 61.



Beim

Landschaftsverband Rheinland

- Rheinische Landeslinik für Sprachgestörte Bonn -

Leiter: Ltd. Landesmedizinaldirektor Prof. Dr. Leischner

ist die Stelle einer

Logopädin Verg. Gr. VII-Vb ATR=BAT

zu besetzen.

Es besteht die Möglichkeit zusätzliche Erfahrungen in der Behandlung von Aphasikern zu erwerben.

Bewerbungen sind zu richten an: Direktor der Rheinischen Landeslinik für Sprachgestörte Bonn, Prof. Dr. Leischner, 53 Bonn, Kölnstr. 208

Zur Durchführung der Hydrotherapie für Sprachbehinderte in Baden-Württemberg

Die »Richtlinien für Erziehung und Unterricht in der Sonderschule für sprachbehinderte Kinder und Jugendliche in Baden-Württemberg« (KM-Amtsblatt, Sondernummer 1/1970, Neckar-Verlag Villingen) traten am 1. August 1970 in Kraft. In ihnen wird die Durchführung der Hydrotherapie insbesondere für stotternde Schüler neben Schwimmen, Rhythmischer Erziehung und Leibesübungen empfohlen (S. 553). Zum Personal der Sprachbehindertenschule zählen u. a. Fachkräfte zur Durchführung der Hydrotherapie (S. 546), und es wird ein »Raum für Hydrotherapie« (S. 542) ausdrücklich erwähnt. »Für die Einzelbehandlung stehen je Schüler täglich mindestens 15 Minuten zur Verfügung« (S. 546). Hinzu kommen wöchentlich 2 bis 3 Stunden für Rhythmisch-musikalische Erziehung sowie 4 Stunden für Spiel-, Gruppen- und Hydrotherapie (S. 559/560). Die Rechtsvoraussetzungen für Hydrotherapie als Teil einer komplexen Therapie sind also gegeben. Von den meisten Sprachbehindertenschulen des Landes wurde darum gebeten, auf der Amtlichen Fortbildungstagung in Heilbronn vom 20. bis 22. Oktober 1971 Anregungen für die Durchführung zu erhalten.

Der Chefarzt der Kneipp'schen Kinderheilstätte Bad Wörishofen, Herr Dr. Messler, behandelt schon rund ein Jahrzehnt in mehr oder minder regelmäßigen Abständen stotternde Schüler der Sprachbehindertenschule München. Seine nun folgenden Ausführungen machen deutlich, daß auch bei bescheidener technischer Ausstattung einer Sprachbehindertenschule mit der Durchführung der Hydrotherapie begonnen werden kann, wenn sachkundiges Personal vorhanden ist.

A. Zuckrigl

Jede Therapie wird um so erfolgreicher sein, je komplexer sie ist. Im Falle der Sprachbehinderten ist es ohne Zweifel äußerst nützlich, wenn zu allen bewährten Behandlungsfaktoren die Hydrotherapie noch dazugenommen wird. Hydrotherapie bedeutet Reizbehandlung mit Temperaturreizen, und zwar nicht nur mit kalten, sondern auch mit warmen Reizen. Nicht das Wasser als solches wirkt heilend, sondern seine Temperatur. Mit dem Temperaturreiz werden bei richtiger Dosierung Reaktionen ausgelöst, die eine Verbesserung bis Normalisierung der nervös-vegetativen Funktionen, des Kreislaufs und Stoffwechsels zur Folge haben. Immer kommt es auf eine gute Reaktion an, garantiert durch die richtige Dosierung des thermischen Reizes, nie auf den Reiz als solchen. Im Falle der Sprachbehinderten ist die Normalisierung oder wenigstens Verbesserung der nervös-vegetativen Funktionen nützlich.

Hydrotherapie soll stets vom Arzt nach eingehender Untersuchung verordnet werden. Diese Verordnung soll dann über etwa 6 Wochen durchgeführt werden, dann lege man eine etwa ebenso lange Pause ein und kann dann mit einem neuerlichen Behandlungsturnus beginnen. Die Kombination mit Bewegungstherapie, Schwimmen und Massage ist in der Regel sehr nützlich.

Es wurde oben schon angeführt, daß richtige, besser gesagt, individuelle Dosierung von entscheidender Bedeutung ist. Es gilt als Grundregel, mild zu beginnen, dies nicht nur in bezug auf die Zahl der hydrotherapeutischen Maßnahmen, sondern auch in bezug auf die Wassertemperatur; im Laufe einer Behandlung kann dann beides langsam gesteigert und intensiviert werden. Der Behandelte darf nicht »geschockt« werden, er muß die Maßnahmen angenehm empfinden und im Falle von Kaltreizen anschließend wieder warm werden. Die meisten Sprachbehinderten vertragen schroffe Kaltreize nicht gut. Die Technik der Hydrotherapie kann durch aber ein gutes Einfühlungsvermögen voraus.

einen Kurs, eventuell aus der Literatur erlernt werden, schwierig ist sie nicht, setzt

Ein Kurplan als beiläufiges Muster sei mir erlaubt, anzuführen. Selbstredend kann er nicht generelle Gültigkeit haben, er soll nur einen gewissen Anhaltspunkt für die Durchführung der Hydrotherapie bei sprachbehinderten Kindern geben. Ähnliche Verordnungen wurden von mir im Rahmen der Behandlung von sprachbehinderten Kindern in der Kneippschen Kinderheilstätte in Bad Wörishofen in zahlreichen Fällen und mit meist gutem Erfolg gegeben.

1. Behandlungswoche: Zweimal wöchentlich ein angenehm warmes Kräuterbad (Zusatz von Baldrian oder Melisse), 10 Minuten Dauer, anschließend verträglich kalter Abguß und eine Stunde Bettruhe, so das Bad nicht abends durchgeführt wird. An den übrigen Tagen in der Woche Fußwechselfüßer, beide Beine 5 Minuten in warmes, dann 10 Sekunden in kaltes Wasser tauchen und einmaliger Wechsel dieses Teilbades.

2. Behandlungswoche: Lediglich an 2 Tagen der Woche werden die Fußwechselfüßer durch wechselwarmes Abgießen der Beine bis zum Knie ersetzt, im Fachausdruck Wechselknieguß.

3. Behandlungswoche: An Stelle der restlichen Fußwechselfüßer werden wechselwarme Abgüsse der Arme verordnet, Wechselarmguß genannt, sonst bleibt alles wie in der vorherigen Woche.

4. Behandlungswoche: Es kommen kalte Abwaschungen des Oberkörpers morgens im Bett hinzu, sonst bleibt die Verordnung der Vorwoche bestehen.

5. Behandlungswoche: Zu den Verordnungen der Vorwoche treten als dritte hydrotherapeutische Maßnahme des Tages Fußwechselfüßer im Laufe des späten Nachmittages oder abends hinzu, im Sommer eventuell Wassertreten.

6. Behandlungswoche: Lediglich die schon in den Vorwochen praktizierten Wechselkniegüsse und Wechselarmgüsse erfahren jetzt eine Steigerung; es werden aus ihnen größere Partien umfassende Wechselgüsse, aus dem Armguß wird der Oberguß, der den ganzen Oberkörper erfaßt, aus dem Knieguß der Schenkelguß, wobei das ganze Bein wechselwarm abgegossen wird.

Immer muß darauf geachtet werden, daß der Behandelte nach Wechselgüssen Bewegung macht, die zur schnellen Wiedererwärmung beiträgt. Anschließendes Herumsitzen oder Herumstehen würde das Eintreten einer guten Reaktion gefährden.

Im Rahmen eines Instituts mit einer Fachkraft und einem in der Hydrotherapie ausgebildeten Arzt wird es kaum Schwierigkeiten geben, ebenso nicht im häuslichen Milieu bei intelligenten Eltern. Fehlen diese Voraussetzungen, so möchte ich vor »wilder« Hydrotherapie warnen. Schlechte Reaktionen und Erkältungen sind dann die Folge, man erreicht das Gegenteil des Gewünschten.

Anschrift des Verfassers: Dr. med. Reinhard Messler, 8937 Bad Wörishofen, Chefarzt der Kneippschen Kinderheilstätte.

Anschriftenänderungen unserer Bezieher

bitten wir in jedem Falle unmittelbar dem Verlag anzuzeigen. Nur so kann eine ordnungsgemäße und pünktliche Belieferung gewährleistet werden.

Die Vorstände der Landesgruppen bitten wir, regelmäßig zu Beginn eines Quartals Mitglieder-Zu- und -Abgänge mit genauer Anschrift zu melden.

Wartenberg & Söhne · 2 Hamburg 50 · Theodorstraße 41 w

Umschau und Diskussion

Deutsche Gesellschaft für Sprach- und Stimmheilkunde

Jahrestagung

Samstag, den 13. Mai 1972, in Mainz,
Stadtparkrestaurant »An der Favorite«
10—12 und 15—18 Uhr

Referate und Vorträge

Thema I:

Akustische Agnosie.

(E. Loebell, A. Braun)

Diskussion

Thema II:

Die Sprache der Laryngektomierten.

(P. Biesalski, H. Maurer, C. Holm,

G. Wirth, E. Wolff, H. Lang,

H. Spiecker-Henke, W. Schlorhauser)

Diskussion

Freie Vorträge

(B. Fritzen, W. Orthmann, G. Lotzmann)

Universität Brüssel

Symposium on Stuttering

2. bis 4. Mai 1972

Alle Vorträge in englischer Sprache. Korrespondenz an Herrn Prof. Dr. Yvan Lebrun, 104 Waterloolaan, B-1000 Brüssel.

Berufung

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1971 wurde der bisherige Leiter für die Ausbildung von Lehrern für Gehörlose, Schwerhörige und Sprachgeschädigte in München, Herr Dr. Alfred Braun, auf den ordentlichen Lehrstuhl für Hör- und Sprachgeschädigtenpädagogik der Pädagogischen Hochschule in München berufen.

Bereits am 1. August 1971 wurde das bisherige Staatsinstitut zur Ausbildung von Lehrern an Sonderschulen, Abt. II, in die Pädagogische Hochschule der Universität München integriert.

Neue Anschrift: Pädagogische Hochschule
der Universität München

Hör- und Sprachgeschädigtenpädagogik
8 München 60, Am Stadtpark 20.

Die Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, Landesverband Bayern, ist Herrn Prof. Dr. Braun in besonderem Maße dafür dankbar, daß er sich der Ausbildung von Sprachheilpädagogen wirkungsvoll angenommen hat.

Kursus der Akzentmethode Sommer 1972

Einladungen auf Anfrage

Prof. Dr. Svend Smith

Phonetisches Institut Hamburg,
2 Hamburg 36, Alsterglaci 3.

Aus der Organisation

Arbeitsgemeinschaft für das Sprachheilwesen in Westfalen-Lippe

Bericht über die 21. Arbeits- und Fortbildungstagung vom 23. bis 25. September 1971

Im vergangenen Jahr trafen sich die Sprachheilbeauftragten Westfalens und des Lipper Landes zu ihrer 21. Arbeits- und Fortbildungstagung in Barkhausen an der Porta Westfalica.

Verwaltungsdirektor Wallrabenstein, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, eröffnete die Tagung und begrüßte die Anwesenden. Er erinnerte auch an den Tod

des durch gemeinsame Probleme mit der Arbeitsgemeinschaft verbunden gewesenen Medizinaldirektors Dr. med. Herbig. Anschließend gab er Veränderungen bei der Besetzung der Sprachheilbeauftragten in den Kreisen bekannt und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß nun alle Kreise und kreisfreien Städte im Geltungsbereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe versorgt seien.

Zur Frage der Ausbildung des Nachwuchses konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß jetzt auch in Dortmund die Ausbildung zum Sprachheillehrer gemäß der Ausbildungs- und Prüfungsord-

nung für das Lehramt an Sprachheilschulen (neues, eigenständiges Studium) in Form der Doppelfakulta begonnen werden kann. Bisher wurden Sprachheillehrer nur in Köln ausgebildet. Die alte Form der Ausbildung in Kursen wird jedoch so lange fortgeführt, bis der Nachwuchs aus der neuen Form des eigenständigen Studiums ausreicht. Auch eine sprachheilpädagogische Ausbildung von Kindergärtnerinnen wurde von März bis Mai 1971 in Münster durchgeführt.

Der Freitagvormittag wurde dann mit Diskussionen über spezielle Fragen der Sprachheilarbeit im organisatorischen Bereich ausgefüllt. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Frage der Überweisung sprachgestörter Kinder in ein Sprachheilheim. Die Eltern sträuben sich häufig, ihr Kind in eine solche Einrichtung zu geben, weil sie befürchten, es käme nach der Kur in der Schule nicht mehr mit. Frau Dr. med. Roofls, Mitarbeiterin im Sprachheilheim Hamm, widersprach dieser Befürchtung und bewies an Hand von Behandlungsberichten, daß diese Annahme falsch sei. Wenn ein Kind ohnehin schon schwach in den schulischen Leistungen sei, so sei es besser, ein Schuljahr zu wiederholen als auf den Heimaufenthalt zu verzichten. Ein anderes, sehr dringendes Problem war die Behandlung der palatalen Dysglossien (Gaumenspalte, Hasenscharte, Perforation im Nasen-Rachen-Raum). Es wurde darauf hingewiesen, daß hierbei eine ordnungsgemäße logopädische Behandlung nur im Sprachheilheim durchgeführt werden könne, da solche Kinder einer wesentlich längeren Behandlungszeit bedürfen, als sie in den Ambulanzen zur Verfügung steht. Verschiedene Vorschläge zur besseren Erfassung der Gaumenspalter wurden ebenfalls gemacht.

Auf ein Problem besonderer Art machte der Sprachheilbeauftragte aus Bottrop aufmerksam: Es kämen bereits Sprachstörungen vor, die als Folgeerscheinung nach Rauschgiftgenuß aufträten. Zwei Fälle dieser Art seien aus Bottrop zu melden. In solchen Fällen sei eine sofortige Behandlung nicht angebracht. Es müßte abgewartet werden, bis der hirnganische Abbau sich regeneriert hat. Danach sollte neben der Rauschgift-Entwöhnungskur die Sprachheilbehandlung durchgeführt werden. Hier empfiehlt sich eine Aphasiebehandlung, wie sie nach Schlaganfällen üblich ist. Das Heimeinweisungsalter war dann der letzte Dis-

kussionspunkt dieses Vormittags: Wegen des Heimwehs der Kleinen sollte man nicht vor Vollendung des 5. Lebensjahres einweisen! Man ist ferner im Sprachheilheim Hamm auf eine Behandlung von maximal 90 Tagen eingestellt. Unterbegabte Kinder sollte man nicht in dieses Heim überweisen.

Die Nachmittagsveranstaltung wurde in Wittekindshof bei Bad Oeynhausen durchgeführt. Direktor Brandt zeigte hier Übungen an geistig behinderten Erwachsenen mit dem Ziel einer sprachlichen Durchdringung eines Sachverhaltes und Korrektur der Sprache im artikulatorischen und syntaktischen Bereich. Diese Übungen wurden mit Pappkärtchen durchgeführt, die Bilder aus den verschiedensten Sachgebieten zeigten. Der Einsatz des Speech-masters zur Hebung des Sprachvermögens bei geistig behinderten Erwachsenen war besonders interessant, da hier die geistig Behinderten völlig selbständig tätig waren.

Anschließend gab Herr Brandt noch einen Überblick über die Einrichtungen des Wittekindshofes. Vier Berufsvorbereitungslehrgänge werden hier u. a. angeboten, zwei für den schulischen, zwei für den außerschulischen Bereich. Für den schulischen Bereich werden Schulassistenten für geistig Behinderte und Logopäden, für den außerschulischen Bereich Sozialarbeiter und weitere Mitarbeiter ausgebildet.

Am Samstagvormittag machte man Vorschläge, wie eine bessere Betreuung der Sprach-, Stimm- und Hörgeschädigten angestrebt werden könnte. Hier sollten die zuständigen Elternverbände und andere Behindertenverbände eingeschaltet werden.

Berichtersteller: Karlheinz Stroetzel,
443 Burgsteinfurt, Hollicher Straße 78.

Landesgruppe Rheinland

Bericht über

Veranstaltungen am 2. November 1971

Die Landesgruppe Rheinland führte zusammen mit der Abteilung für Heilpädagogik in Köln eine Fortbildungsveranstaltung durch.

Am selben Tag fand eine Mitgliederversammlung statt.

In der Fortbildungsveranstaltung referierte der Ehrenvorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, Herr Rektor i. R. Johannes Wulff, Hamburg, über das

Thema »Ganzheitsprinzipien in der Sprachbehandlung und Vitalimpulse«.

Das Thema wurde vom Referenten in Theorie und Praxis (mit Demonstrationen) behandelt. Die Teilnehmer an der Veranstaltung konnten verfolgen, wie hier ein Experte seines Faches zum obengenannten Thema gleichsam die Summe seiner langen Berufserfahrung in geraffter, wissenschaftlicher Form vorlegte und gleichzeitig bei den Demonstrationen Einblick in die unverwechselbare Handschrift seiner Behandlungstechnik gab. So sehr diese Wulffsche Sprach-/Sprechbehandlung ihren Ursprung in der Persönlichkeit des Behandelnden hat, ebenso sehr vermag sie aber auch Anregungen für andere Therapeuten zu bieten.

In der anschließenden Mitgliederversammlung wurden u. a. folgende Punkte behandelt:

Bericht des Vorsitzenden der Landesgruppe
Entlastung des gesamten Vorstandes der Landesgruppe einschließlich der Kassiererin
Diskussion der Notwendigkeit bundeseinheitlicher Information und Arbeit im Bereich des Sprachheilwesens

Der Vorstand wurde wiedergewählt:

1. Vorsitzender: Herr Möller
Stellvertr. Vorsitzender und Geschäftsführer: Herr Mißberger
Schriftführer: Herr Klose
Kassenführer: Frau Christnach Klose

Bücher und Zeitschriften

Samuel A. Kirk: Lehrbuch der Sondererziehung. Forschungsergebnisse und ihre Anwendung in der Praxis. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg, 1971. Aus dem Englischen (USA) übertragen von einem Übersetzerteam der Abteilungen für Heilpädagogik in Dortmund und Köln. 28 Abbildungen, 491 Seiten. Kartoniert 39,— DM.

Für den Praktiker wie für den Wissenschaftler sind informierende und vergleichende Studien über Landesgrenzen hinaus von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es ist daher erfreulich, daß sich der Marhold-Verlag mit seiner Buchserie »Die Sonderpädagogik des Auslandes« der Übersetzung »wesentlicher Veröffentlichungen und Forschungsberichte« (aus der Verlagsankündigung) annimmt. Daß sich Anton Reinartz der Auswahl und Herausgabe widmet, bietet Gewähr dafür, tatsächlich relevante Werke der ausländischen Sonderpädagogik zu Gesicht zu bekommen. So ist auch mit diesem Buch den deutschen Sonderpädagogen eine interessante Informationsquelle »über Methoden und Ergebnisse sonderpädagogischen Forschens und Bemühens einschließlich der Beschulungsformen und pädagogischen Einrichtungen in bezug auf auffällige Kinder in den USA« (aus der Vorbemerkung des Herausgebers, Seite V) erschlossen worden, die recht intensiv genutzt werden sollte.

Da sich das Buch mit auffälligen Kindern jeder Art beschäftigt, beginnt es allgemein mit den »Abweichungen in Wachstum und Entwicklung« (Seite 1—37) und schließt auch das besonders »intellektuell begabte Kind« (Seite 38—97) nicht aus. Die weiteren Kapitel haben zum Thema: Kinder mit niedriger Intelligenz (Seite 98—123) — Das geistig behinderte Kind (Seite 160—182) — Kinder mit Hörschädigungen (Seite 183 bis 203) — Bildung und Erziehung gehörloser und schwerhöriger Kinder (Seite 204—241) — Das sehbehinderte Kind (Seite 242—263) — Das blinde Kind (Seite 264—302) — Zerebrale Lähmung und die mit ihr verbundenen Störungen (Seite 303—346) — Orthopädische und besondere Gesundheitsprobleme (Seite 347—369) — Sprachbehinderte Kinder (Seite 370—417) — Verhaltensstörungen bei Kindern (Seite 418—463) — Organisation der Verwaltung und die Ausbildung der Lehrer (Seite 464—491).

Diese Inhaltsübersicht bestätigt, daß wir es mit einem umfassenden Lehrbuch zu tun haben, wenn auch Kirk selbst bescheiden formuliert, es sei kein perfektes (Vorwort, Seite VII). Dennoch, durch die zahlreichen Literaturangaben zu jedem Kapitel, durch die theoretisch wie praktisch versierte Arbeits-, Informations- und Erklärungsweise des Autors (die Übersetzung scheint fabelhaft zu sein) nähert sich das Werk sicher dem idealen Lehrbuch an.

Sehen wir uns für unseren speziellen Leserkreis das Kapitel »Sprachbehinderte Kinder« als Beispiel für die bis in Einzelheiten gehende Schrift etwas näher an: Es reicht von der Definition der gestörten Sprache über die Beziehung zwischen Sprachstörungen und anderen Behinderungen, die Sprachentwicklung, die Diagnostik und die Kategorien von Sprachstörungen bis zu den Stimmstörungen und zur Gaumenspalten-sprache. Auch die Sprachstörungen bei zerebraler Lähmung sind nicht vergessen. Eine knappe und präzise Zusammenfassung steht wie bei jedem Kapitel am Ende, ebenso findet man Fragen zur Wiederholung und Diskussion, die das Buch zu einem regelrechten Lehrprogramm für Studierende machen.

Arno Schulze

Helmut von Bracken (unter Mitwirkung von Franziska Has): **Entwicklungsgestörte Jugendliche**. 3., erweiterte Auflage. Juventa Verlag, München 1970. 148 Seiten. Kartiert 12,80 DM.

Diese Publikation hat einen derartigen Anklang gefunden, daß es sich eigentlich erübrigt, noch einmal in dieser Zeitschrift darauf hinzuweisen. Da aber die Besprechung der ersten Auflage doch schon lange zurückliegt (Heft 1/1966) und die vorliegende dritte besonders in den Seiten 107 bis 129 unter der Überschrift »Neuere Ent-

wicklungen« eine beachtliche Ergänzung gefunden hat, soll dies doch ganz nachdrücklich geschehen. Gerade die inzwischen neu zur Heil- und Sonderpädagogik gekommenen Studenten und Sonderschullehrer sollten an diesem Gesamtorientierung bietenden Buch nicht vorübergehen: es lohnt sich, es der eigenen »Handbibliothek« einzuordnen. Nicht nur die Gesamtanzahl der entwicklungs-gestörten Kinder und Jugendlichen wird aufgezeigt, von jeder Behinderungsart wird ein umfangreiches Material zum Vorschulalter, Schulalter, zur beruflichen Eingliederung und Berufsschulzeit aufbereitet. Auch zur Rechtslage der Behinderten wird Stellung genommen, und der »Rückblick und Ausblick« muß leider auch heute noch immer zeigen, was weiterhin für die entwicklungs-gestörte Jugend zu tun aufgegeben bleibt.

Der Nachtrag zur dritten Auflage beschäftigt sich mit neueren Problemen der Schwererziehbaren und Kriminellen, mit einem notwendigen neuen Selbstverständnis der Sonderschule für Lernbehinderte, mit dem Ruf nach Tagesheimschulen, einer möglichen Vorschulpflicht, mit den Legasthenikern und mit dem neuen Themenkreis »Gesamtschule und entwicklungs-gestörte Kinder« sowie mit einem sonderpädagogischen Beratungsdienst. 285 Literaturangaben regen an, wo und wie man sich in die aufgewiesenen Probleme weiter vertiefen kann.

Arno Schulze

Städt. Rudolf-Virchow-Krankenhaus

BERLIN

Wir suchen für unsere **Kieferchirurgische Abteilung**
(Chefarzt: Prof. Dr. Dr. Harnisch) eine

Logopädin

für die **Sprachheiltherapie** (Leitung: Oberarzt Priv.-Doz. Dr. Dr. Gabka).

Sie soll ihre Aufgaben selbständig wahrnehmen. Im Mittelpunkt der Klinik steht die Versorgung der mit Rhinolalia aperta behafteten Patienten.

Die Bezahlung erfolgt nach dem BAT, Ortsklasse S, mit Alterszusatzversorgung. Außerdem werden die besonderen Vergünstigungen nach dem Berlin-Förderungsgesetz (8 %ige Zulage zum Bruttolohn) gewährt.

Bewerbungen werden erbeten an das

Bezirksamt Wedding von Berlin · Abt. Personal und Verwaltung (PA 1)
1 Berlin 65, Müllerstraße 146/147

Hans Wolfgang (Hrsg.): Das Orff-Schulwerk im Dienste der Erziehung und Therapie behinderter Kinder. Festschrift zum 75. Geburtstag von Carl Orff. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg, 1971. 251 Seiten. Paperback 34,— DM.

Das Buch, das aus zahlreichen Beiträgen bekannter Autoren und Sonderpädagogen besteht, will den »bisher fehlenden Versuch, in einem umfassenden Rahmen die Wirksamkeit des Schulwerkes im sonderpädagogischen Bereich zu verdeutlichen« (aus dem Vorwort des Herausgebers, Seite 1), wenigstens etwas ausgleichen. Ich glaube, diese Absicht ist gelungen, denn so zusammengefaßt und das Wesentliche erfassend und beschreibend ist mir zu diesem Spezialthema noch nichts in die Hände gekommen. Man weiß kaum, welche Aufsätze aus der gestrafften Fülle des Gebotenen angeführt werden sollten, deshalb weise ich in erster Linie auf die in dieser Zeitschrift besonders interessierenden Fachgebiete hin: Zum Dienst des Schulwerks an tauben, schwerhörigen und sprachkranken Kindern schreiben K. Hofmarksrichter, L. Hacker, C. Bang und H. Wolfgang. Weitere bekannte Namen zeichnen für Artikel über frühkindliche Hirnstörung und Musiktherapie und zum Schulwerk in der Körperbehindertenschule sowie bei verhaltensgestörten, lernbehinderten und geistig behinderten Kindern. Die rhythmische Erziehung in der Blindenschule und

das Orff-Musizieren mit Anfallskranken findet ebenfalls Erwähnung. Das Autorenverzeichnis am Ende des Buches kann so im ganzen 19 Verfasser aufweisen, die nicht nur aus Deutschland stammen, sondern auch aus Dänemark, England, Griechenland, Österreich und der Schweiz. Diese Autoren-Gemeinschaft dokumentiert das über Landesgrenzen hinaus wirkende Werk des mit diesem Buche würdig gefeierten Carl Orff.

Arno Schulze

Doris Weber: Der frühkindliche Autismus unter dem Aspekt der Entwicklung. Verlag Hans Huber; Bern, Stuttgart, Wien 1970. 117 Seiten mit 22 Abbildungen und 10 Tabellen. Kartoniert 19,— DM.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf umfassende neurologische (einschließlich EEG), psychiatrische und testpsychologische Verlaufsuntersuchungen bei 81 Patienten mit frühkindlichem Autismus. Das Hauptanliegen der Verfasserin besteht darin, Symptomwandlungen im Laufe der Entwicklung dieser Patienten aufzuzeigen und unter dem ontogenetischen Aspekt gewonnene Untersuchungsergebnisse bei Kindern mit Kannerschem Autismus darzustellen.

Nach kurzem geschichtlichen Rückblick auf die Beschreibung autistischer Zustandsbilder im Kindesalter zeigt die Verfasserin die autistischen Syndrome an Hand der Fachliteratur auf, grenzt in diesem Zusammen-



STADT KARLSRUHE

Die HNO-Klinik der Städt. Krankenanstalten Karlsruhe — Leiter: Direktor Prof. Dr. Beickert — sucht für die Stimm- und Sprachabteilung eine selbständige

Logopädin

Aufgabenbereich sind Diagnostik und Therapie.

Ihre Vergütung erfolgt nach dem Bundes-Angestelltentarifvertrag und Vereinbarung mit dem Klinikdirektor.

Bewerbungen werden erbeten an die

Direktion der Städt. Krankenanstalten
7500 Karlsruhe, Moltkestraße 14

hang die autistische Psychopathie nach Asperger von dem frühkindlichen Autismus nach Kanner ab und nimmt zur Ätiologie und Pathogenese dieser beiden Haupttypen kritisch Stellung.

Die Verfasserin berichtet dann in sehr ausführlicher Form über die von ihr während eines Zeitraumes von 1½ Jahren untersuchten Patienten, die Auswahlkriterien sowie die Methoden und Ergebnisse der Untersuchung. Neben einer Wandlung des Symptombildes im Entwicklungsverlauf werden spezielle motorische Phänomene wie Augenbohren, mimische sowie allgemeine motorische Besonderheiten, auffällige Augenbewegungen, Kopfstand und Zehenspitzen-gang herausgestellt.

Eine Kasuistik, Literaturverzeichnis, Namen- und Sachregister schließen die Arbeit ab. Für den Sonderschullehrer und speziell für den Sprachheillehrer ist diese Arbeit von Doris Weber u. a. aus folgenden Gründen relevant:

1. Kinder mit autistischem Syndrom werden häufig für taub oder schwerhörig gehalten, weil sie auf Geräusche oder Sprache nicht reagieren.
2. Der kindliche Autismus ist oft mit sprachlichen Auffälligkeiten verbunden, die als verzögerte Sprachentwicklung, Echolalie, pronominale Umkehr und verspäteter Gebrauch des Wortes »ich« in Erscheinung treten.
3. Die Symptomwandlungen im Laufe der Entwicklung des Kindes erschweren die Diagnosestellung. Sie erfordert daher eine gründliche Anamnese und setzt eine genaue Kenntnis der Phänomenologie des frühkindlichen Autismus voraus.

Wenn auch die vorliegende Arbeit keinerlei therapeutische Hinweise enthält, so wird der Sonderschullehrer auf ihren Informationswert nicht verzichten können.

K.-H. Hahn

Friedrich Benesch: Die Sehbehindertenschule. G. Schindele Verlag, Neuburgweier/Karlsruhe 1971, 202 Seiten. Kartoniert 17,80 DM.

Nach der Dissertation von Uwe Beermann 1966 mit dem Titel »Erziehung von Sehbehinderten« ist das umfassend konzipierte Buch eine wesentliche Bereicherung des lange vernachlässigten sonderpädagogischen Bereichs.

Gerafft führt das gut informierende Werk in historische Aspekte der Blindenbildung ein und grenzt sie gegenüber der normalen Bildung und der Schwachsinnigenbildung ab, nachdem einleitend kurz eine Begriffsklärung unter Einbezug wesentlicher Fachtermini aus dem Gebiet versucht worden ist. Den unterschiedlichen Dimensionen des Sehens und dem Aufbau des Auges ist der dritte, dem Problem der Visusabgrenzung der vierte Teil gewidmet, dem sehbehinderten Kind wendet sich der fünfte Abschnitt zu und berücksichtigt ursächliche, häufigkeitsstatistische, sozial-, entwicklungs- und intelligenzpsychologische Momente. Schulbauliche, schuldidaktische und sozialintegrative Fragestellungen diskutiert das sechste Kapitel. Es nimmt ferner Stellung zu den Grenzfällen, zur Früherfassung, Mehrfachbehinderung und zur Gestaltung des Aufnahmeverfahrens.

In den Bereich schul- und unterrichtsmethodischer Probleme aus historischer und gegenwartsnaher Sicht führt das siebente Kapitel ein. Der beruflichen Integration ist das achte und letzte Kapitel gewidmet. Es folgen Zusammenfassungen in englischer und französischer Sprache sowie 179 Literaturhinweise.

Ein alphabetisches Literaturverzeichnis, ein Namen- und Sachregister hätten das sehr gut informierende Werk noch weiter abgerundet, das wegen seiner Übersichtlichkeit und leicht faßlichen Schreibweise und einer von daher begründeten Praktikabilität weite Verbreitung unter den Sehbehindertenlehrern verdient und zur Orientierung über den Fachbereich den Lehrern aller Schularten, insbesondere den Sonderschullehrern, zu empfehlen ist.

J. R. Schultheis

Friedrich Benesch und Franz Mersi (Hrsg.): Zur Begründung des Sehbehindertenbildungswesens in Mitteleuropa. Eine Sammlung wichtiger Beiträge. G. Schindele Verlag, Neuburgweier/Karlsruhe 1970, 184 Seiten. Kartoniert 16,80 DM.

Das Buch bringt historisch interessante und nicht leicht zugängliche Beiträge von Karl Bürklen (S. 11—33), Ottokar Wanecek (S. 34—158) und Otto Benesch (S. 159—184). Kurzbiographien und Resümees in englischer und französischer Sprache sind den drei Teilen jeweils beigegeben.

Der älteste und zugleich der einzige Beitrag von Bürklen aus dem Jahr 1918 trägt die Überschrift »Grenzgebiete zwischen dem Unterricht Normalsinniger und Viersinniger«. Die Beiträge von Wanecek aus der Zeit zwischen 1925 und 1928 wurden in »Eos, Zeitschrift für Heilpädagogik« veröffentlicht. Sie beschäftigen sich mit Fragen der Sehertüchtigung, der Schulmethodik und streben die »zweckmäßigste Lösung des Sehschwachenproblems in der Blindenanstalt« an (S. 62—84).

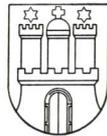
Nach dem Zweiten Weltkrieg griff Wanecek das Thema wieder auf mit dem Beitrag »Blind oder sehschwach?«

Die Beiträge von Otto Benesch lauten: »Schutz und Sehubung«, »Probleme der Sehgestörtenpädagogik«, »Der Weg zum Erziehungsziel«, »Lebensauffassung und Lebensart des Sehgestörten«, »Seherzieherisches Spiel«.

Die Quellenberichte füllen eine Lücke in der Geschichte der Sehbehindertenpädagogik und sind in der Zusammenfassung und übersichtlichen Anordnung ein spezifischer Beitrag der österreichischen Sehgeschädigtenpioniere, für dessen Publikation den Herausgebern zu danken ist. *J. R. Schultheis*

Klaus W. Zimmermann: Psychodiagnostische Verfahren zur Untersuchung von Lernbehinderten. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg, 1969. 157 Seiten. Kartoniert 15,50 DM.

Der Autor hat sich in Forschung, Lehre und psychologischer Praxis vorwiegend und mit großem Engagement der Psychodiagnostik verschrieben, und man wird ihn wohl ohne weiteres zu den führenden Vertretern seiner speziellen Fachrichtung zählen können. Entsprechend aufklärend, informativ und dem Leser relativ leicht zugänglich (was man von manchen mit statistischen Verfahren verknüpften Büchern über Psychodiagnostik nicht immer sagen kann) ist sein Buch, das eine Zusammenstellung über psychodiagnostische Verfahren enthält, die man zu einer treffsichereren Diagnose von lernbehinderten Kindern verwenden kann. Die Schrift beginnt mit Intelligenztests, greift Entwicklungstests und einige Schulreifetests heraus und behandelt Schulleistungs-Verfahren. Aber auch Zeichentests, Verfahren zur Überprüfung des sozialen und des affektiv-emotionalen Verhaltens, Tests zur Überprüfung der Motorik und Händigkeit sowie der Sinnestüchtigkeit



DIE FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

— Gesundheitsbehörde —

sucht zum nächstmöglichen Termin eine

Logopädin

— Vergütungsgruppe V c BAT —

(bei Vorliegen der tariflichen Voraussetzungen)

für die Beratungsstelle für Blinde, Seh-, Hör- und Sprachbehinderte.

Vorausgesetzt werden eine abgeschlossene Berufsausbildung und möglichst schon praktische Erfahrungen im Umgang mit behinderten Kindern.

Es wird eine vielseitige, dabei weitgehend selbständige und interessante Tätigkeit in enger Zusammenarbeit mit den Landesärzten für Hör- und Sprachbehinderte sowie der Dienststellenleiterin geboten.

Evtl. ist eine Halbtagsbeschäftigung möglich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden erbeten an die
Gesundheitsbehörde, 2 Hamburg 13, Tesdorfstraße 8

(Auge und Ohr) findet man aufgeführt. Die zahlreichen (etwa 50) Tests im einzelnen hier anzuführen ist wohl kaum möglich und nötig, hier sei auf das noch relativ preisgünstig zu erwerbende Buch verwiesen. Es scheinen jedenfalls aus jeder der oben genannten Gruppen die wichtigsten und verbreitetsten zu sein.

Wertvoll wird Zimmermanns Schrift, die, wie er sagt, keineswegs das Studium der Originalliteratur ersetzen will (die im über 16 Seiten (!) umfassenden Literaturverzeichnis enthalten ist), durch die Art der Testbeurteilung, die jeweils zeigt, woraus der Test besteht, wie er durchgeführt und ausgewertet wird, welche Normen ihm zugrunde liegen und welche Objektivität, Zuverlässigkeit und Gültigkeit er besitzt.

Für den Studierenden ist das Buch in seiner übersichtlichen Aussageform sicher eine wertvolle Hilfe; der Sonderschullehrer, der längst seine Studienzeit hinter sich hat, greife zu dieser Veröffentlichung, damit er vom heutigen Stand des psychodiagnostischen Testens unterrichtet ist. Man kann nur noch sagen: Ein derartiges Werk wünscht man sich auch über ausgewählte Verfahren zur Psychodiagnostik der Hör- und Sprachbehinderten!

Arno Schulze

Franz Maschka und Kurt Enenkel: Mein Kind hat Schwierigkeiten beim Sprechen. Aus der Reihe »Elternbibliothek«, herausgegeben von Prof. Spiel, Heft 6/7. Verlag Jugend und Volk, Wien und München, 1969. 64 Seiten, broschiert, laminiert 39,— ö. S.

Das unter der Federführung des bekannten Direktors der Sprachheilschule Wien, Schularat Franz Maschka, geschriebene Aufklärungsheft füllt die so oft zitierte »Lücke« in dem Material, das der Kenntniserweiterung in Laienkreisen und besonders bei den betroffenen Eltern dienen soll. Es bringt in leicht verständlichem Stil, aber ohne sachliche Einbuße, Informationen über die Entwicklung der Kindersprache, über Störungen der Sprachentwicklung und über die fünf Hauptgruppen der Sprachstörungen im Kindesalter (Stammeln, Dysgrammatismus, Näseln, Stottern, Poltern). Es werden auch einige Beispiele der Sprechübungsbehandlung mit Übungsstoffen angegeben, und eine Reihe von anschaulichen Skizzen verdeutlicht das Gemeinte. Besonders kommt es den beiden Autoren darauf an, »richtiges

Verhalten, Vorbeugen und Vorsorgen« (Seite 60) zu ermöglichen. Dieses Ziel wird die kleine Schrift erreichen, und sie sollte eigentlich allen Eltern nach einer eingehenden sprachheilpädagogischen Beratung in die Hand gegeben werden, damit sie als Erinnerungstütze »schwarz auf weiß nach Hause tragen« können, was man ihnen gerade eindringlich erklärt hat.

Arno Schulze

Neuaufgaben der Übungsblätter zur Sprachbehandlung von Johannes und Henning Wulff. Verlag Wartenberg & Söhne, 2 Hamburg 50.

7. Folge: Für die Behandlung des geschlossenen Näsels.

Geschlossenes Näseln ist fast immer bedingt durch Wucherungen im Nasen-trakt, durch Nasenscheidewandverbiegungen oder durch Schwellungen im Rachen-Nasenbereich. Daher muß zunächst der Arzt die Sanierung vornehmen. Mitunter stellt sich danach bereits eine Klangverbesserung ein.

Die Durchgängigkeit der Nasenwege ist durch gezielte Nasenbeatmung, auch beim Schlafen, anhand der gegebenen Übungen zu verbessern und zu sichern.

Bei Pharynxplastiken stellt sich das geschlossene Näseln dann ein, wenn die Öffnungen zur Nase zu eng geworden sind. Zur Gewinnung eines normalen Stimmklanges sind planmäßige Nasenatemübungen notwendig, die um so besser vonstatten gehen, je mehr sich die organischen Bedingungen durch Anpassung, Schrumpfung des Plastikgewebes und größere Beweglichkeit seiner Ränder verbessern. Sonst vermag eine leichte Einkerbung der Ränder den Nasenweg wieder freizumachen. Übungen mit den Nasallauten in Summ- und Silbenübungen, in Wörtern und Redewendungen, Sprichwörtern, Gedichten und sonstigen Texten runden das Nasaltraining ab. Die Beispiele sind verbessert und erweitert worden.

8. Folge: Für die Behandlung des offenen Näsels.

Die 6. verbesserte Auflage bietet für das Funktionstraining als Voraussetzung der Behandlung des offenen Näsels, das ja vorwiegend bei operierten Spaltkindern auftritt, erweiterte Lippen-, Unterkiefer-, Zungen-, Gaumen- und Atemübungen an. Erst wenn die Luftflucht durch die Nase durch

die Gaumengymnastik zumindest annähernd normalisiert ist, sollte die Stammelbehandlung einsetzen. Dazu werden die »Sprechfibel« und die Folgen 1, 2, 3, 4, 5, 6 empfohlen, und zwar je nach Notwendigkeit, zumal bei Spaltträgern vielfältige Lispel-, Stammel- und Stimmfehler auftreten können.

Zur Feststellung und Beseitigung der Hör- und Stimmbildungsfehler, die beim offenen Naseln auftreten, sind entsprechende Übungen

aufgeführt. Besondere Kapitel dienen dem Training der Verschlusslaute, die häufig pharyngeal oder laryngeal verlagert sind. Haben sich diese Rachen- oder Kehlstoße statt des Knallens der Verschlusslaute besonders bei Erwachsenen erst eingeschliffen, ist ein hartes und unerbittliches Üben nicht zu umgehen.

Anschließend an eine Gaumenmandelentfernung sollte man stets eine Gaumensegelaktivierung vornehmen.

...jung, modern, weltoffen:

Die Seestadt Bremerhaven (140 000 Einwohner, Ortsklasse S) mit vielfältigen Freizeit- und Bildungseinrichtungen sowie allen Schularten sucht zum nächstmöglichen Termin eine

LOGOPÄDIN

für das Jugendamt.

Das Aufgabengebiet umfaßt die selbständige Durchführung der Voruntersuchung und der Auswahl der vom Städtischen Gesundheitsamt benannten Kinder, die Erstellung von Sprachbefunden und Anamnesen sowie die logopädische Behandlung nach Art und Grad der Sprachstörung (überwiegend Einzeltherapie von meist vorschulpflichtigen Kindern).

Neben Fortbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten wird Vergütung nach BAT entsprechend der Ausbildung geboten, ferner die im öffentlichen Dienst allgemein gewährten Sozialleistungen (zusätzliche Altersversorgung, verbilligter Mittagstisch, Beihilfen usw.).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild, handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften) werden erbeten an den

Magistrat der Stadt Bremerhaven

— Personalamt —

285 Bremerhaven, Postfach 3224.



**Seestadt
Bremerhaven**

10. Folge: Für die pädagogische Behandlung von Stimmstörungen und die Erziehung zum gesunden und mühelosen Sprechen.

Neben einer Übersicht über die funktionellen Stimmstörungen nach Perello und einer Darlegung der Zusammenarbeit mit dem Phoniater oder HNO-Arzt sind Erläuterungen zur stimmsprachlichen Um-erziehung aufgenommen worden.

Die stimmlichen Schwierigkeiten können anhand einer Beobachtungsskizze und einer Zeichnung »Stimmuskelschäden« differenziert, analysiert und lokalisiert werden. Haltungs- und Sprechatemfehler, Kehlweite und Kehlengröße werden ebenfalls durch Zeichnungen veranschaulicht.

An Vorübungen sind Haltungstraining, Entspannungs- und Lockerungsübungen des Körpers und der Sprech- und Stimmuskulatur angegeben. An speziellen Übungen zur Stimmregulierung sind Summ- und Kling-, Tonbildungs- und Schwellübungen, Federübungen des Kehlkopfes, Weitungsübungen des Schlundtraktes, Kau- und Atemübungen zu finden.

Der Hauptteil ist ein Handbuch für Stimm-bildung und Sprecherziehung und bietet damit auch praktische Beispiele für die Sprach- und Stimmbehandlung für ältere Schüler, Gymnasiasten, Studenten, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Sozialpädagogen und Lehrer mit Stimm-schwierigkeiten. In gegebenen Fällen ist es auch in der Stot-terertherapie zu verwenden und kann als Übungsgrundlage der Folgen 14 (Stimm-bildungsfehler) und 15 (Lautbildungsfehler) benutzt werden.

Die neue Auflage bietet also dem Sprach-heillehrer und Logopäden einen guten und erprobten Einstieg in die pädagogische Be-handlung von Stimmstörungen, dem Sprech-erzieher und Deutschlehrer Einsicht in Stimm-bildung und Sprechpflege mit dem nötigen Übungsmaterial. Sie ist wesentlich erweitert und noch verbessert worden.

Folge 14: Für die Beseitigung von Stimm-bildungsfehlern.

Stimmbildungsfehler sind keine Stimm-störungen oder Stimmkrankheiten, sondern Mängel in der Sprechatmung, Tongebung, in der Einstellung des Ansatzrohres und des Kehlkopfes, in der Stimm- und Sprech-muskelspannung, in der Koordinierung von Lippen, Unterkiefer, Zunge, Gaumen und

Atmung. Sie können bei sprechenden Be-rufen zu Stimm-schädigungen führen.

Die Stimmgebung eines Sprachbehinderten ist ein Kriterium für seine Körperhaltung, Spannung und Stimmung. Damit gibt sie dem Sprachtherapeuten wichtige Hinweise für seine Behandlung. Stimmbildungsfehler aber muß man hören, spüren, differen-zieren, lokalisieren, analysieren und thera-pieren können. Daher zeigt ein Beob-achtungsschema auf, wie am Sprech- und Stimmtrakt und sonst am Oberkörper Art und Ort der Fehler abzulesen sind.

Es werden 15 Stimmbildungsfehler nach Er-zeugung, Kennzeichen und Beseitigung her-ausgestellt. Es sind die verhauchte, gepreßte, feste, hohle, kloßige, kreischige, flache, leise, hölzerne, überlaute und überhohe Stimme, das Nußknackersprechen, Brummen, Fisteln und das geschlossene und offene Naseln. Die neue Auflage ist mit neuen Hinweisen, Verbesserungen und Ergänzungen versehen worden.

Folge 15: Für die Beseitigung von Laut-bildungsfehlern.

Lautbildungsfehler sind keine Stammel-fehler. Es sind dialekt- oder umwelt-bedingte, ungenaue, sprechhygienisch be-lastende Vokale und Konsonanten, ver-bunden mit Lautauslassungen, verschluder-ten Endsilben und sogar Verkümmierungen von p, t, k zu b, d, g. Die Sprecherziehung und genau so die Sprachbehandlung muß sich damit auseinandersetzen.

Es sind daher die Merkmale gesunder, müheloser und exakter Lautbildung von an-gestrenzter, unsauberer und schädigender Lautung zu erkennen, zu unterscheiden und danach die Fehler abzustellen.

Funktionstraining der Sprechmuskeln, mi-misch-gestische Beteiligung und die Ein-bringung der Sprechkraft mittels Vital-impulsen werden verdeutlicht. Ein Vokal- und ein Konsonantenschema hinsichtlich der Lautbildungsstelle und eine Skizze über die verschiedenen Artikulationsgebiete, auch der fehlerhaften, werden besprochen.

Übersichten über alle Konsonanten nach Schreibung, Artikulationsgebiet, Artikula-tionsmodus, Artikulationsstelle, Artikula-tionsorgan, Sprechatemmodus, Zungen-spitzenkontakt, Unterkiefersenkung, Zun-genrücken-, Gaumensegel- und Lippenhal-tung werden beschrieben.

Eine Vokalübersicht nach deutscher und phonetischer Schreibung, nach Vokalgruppen, Lippenhaltung, Unterkieferöffnung, Zungenspitzenkontakt, nach Vorder-, Mittel-, Hinterzungenhaltung und nach Gaumensegelbewegung werden aufgezeigt. Anschließend werden alle Vokale und Konsonanten nach Charakteristik, Fehlerhaftigkeit und Verbesserung besprochen.

Wer Stammel- und Stimmschäden beheben will, wer Sprecherziehung und Stimmbildung in der Schule, auf der Universität und Ausbildungsinstituten, in Schulkindergärten und Tagesheimen betreiben will, muß sich auch mit Lautbildungsfehlern und Rechtslautung auseinandersetzen. Er findet in diesem Heft Erläuterungen, Anregungen und vor allem praktische Hilfen dafür.

— ap —

Beim Bezirksamt Charlottenburg von Berlin ist die Stelle eines

Rektors

— Besoldungsgruppe A 14 + Stellenzulage — an der Helen-Keller-Sonderschule zu besetzen.

Kennziffer: 4/1972

Anforderungen: Es kommen nur Bewerber in Betracht, die über die Ausbildung als Lehrer an Sprachheilschulen verfügen und modernen pädagogischen Bestrebungen aufgeschlossen gegenüberstehen.

Bewerber(innen), die die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen erfüllen, werden gebeten, ihre Bewerbung mit den erforderlichen Unterlagen beim

Bezirksamt Charlottenburg von Berlin
Abteilung Volksbildung — Schulamt —
1 Berlin 19, Heerstraße 12

einzureichen.

Am Institut für Sonderpädagogik in Mainz der
ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULE
RHEINLAND-PFALZ
sind im Fachgebiet

Sonderpädagogik

zwei Akad. Rats- bzw. Oberratsstellen
(Besoldungsgruppe A 13 / A 14 LBesG) zu besetzen.

Vorausgesetzt werden ein erfolgreich abgeschlossenes Studium und die Promotion bzw. die Zweite Staatsprüfung. Schulerfahrung, möglichst Sonderschulerfahrung, ist erwünscht.

Bewerbungen werden bis zum 15. Mai 1972 an den Rektor der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz, 6500 Mainz, Raimundstraße 2, erbeten.



Möchten Sie an einer Teamarbeit in heilpädagogischen Tagesstätten bei geistig oder körperlich behinderten Kleinkindern oder bei geistig behinderten Jugendlichen verantwortlich teilnehmen?

Sie werden sofort oder auch später eingestellt, wenn Sie

**Jugendleiterin oder Sozialpädagoge
Kindergärtnerin oder Erzieher(in)
Krankengymnastin
Sprecherzieher(in) oder Logopädin
Kinderpflegerin**

sind.

Erfahrene und zusätzlich ausgebildete Fachkräfte sind besonders erwünscht. Sie können sich jedoch auch in die sonderpädagogische oder spezielle therapeutische Arbeit unter fachlicher Anleitung einarbeiten und Fortbildungsveranstaltungen besuchen.

Ärztliche, psychologische und fachliche Beratung ist gegeben.

Die Vergütung erfolgt nach dem Bundes-Angestelltentarifvertrag (BAT). Die Eingruppierung richtet sich nach Ausbildung, Aufgabenbereich und früheren Tätigkeiten.

Geboten werden:

- Geregelt Arbeitszeit
- Kinderzuschlag vom 1. Kind an
- Beihilfen im Krankheitsfall
- zusätzliche Altersversorgung
- Zuschuß zum Erholungsurlaub durch das Sozialwerk e. V.
- ggf. Reise- und Umzugskosten sowie Trennungentschädigung.

Anfragen und Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften werden erbeten an:

Jugendamt der Stadt Köln — Koordinationsstelle —

5 Köln 1, Schaevenstraße 1 b, Telefon: (0221) 2093 344 oder 2093 485.



Wir sind schon über 250

Erzieherinnen, Erzieher, Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Sprachtherapeuten, Psychologen, Heilpädagogen, Sozialarbeiter, Psychagogen, Sozialpädagogen, Verwaltungsfachleute und andere.

Wir:

das Sprachheilzentrum Werscherberg der Arbeiterwohlfahrt.

In unseren Abteilungen in

Werscherberg Post Bissendorf, Osnabrück, Aurich, Wilhelmshaven und Bad Salzdetfurth

gehen wir neue Wege in der Sprachheilarbeit und der Vorschulpädagogik.

Wir arbeiten in sehr kleinen Gruppen mit sprachverzögerten Vorschulkindern unterschiedlichster Begabung, mit stotternden Volksschülern und sprachbehinderten Sonderschülern.

In unserer wissenschaftlichen Abteilung werden ständig neue Wege für die Praxis gesucht und gefunden.

Wir suchen weitere Kollegen

Besonders: Kinderpflegerinnen, Erzieherinnen, Erzieher, Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Sozialarbeiter, Psychologen.

Den pädagogischen Mitarbeitern mit Erfahrung in der Sprachheilfürsorge bieten wir an unserer Sprachtherapeutischen Lehranstalt die Möglichkeit einer 1½jährigen Zusatzausbildung (gefördert nach dem AFG) zum staatlich anerkannten Sprachtherapeutischen Assistenten

(BAT IV b/IV a)

Außerdem bieten wir:
Vergütung BAT (Erzieher

V c/V b):

Sieben Wochen Urlaub; zusätzliche Altersversorgung, Beihilfen in Krankheitsfällen, Weihnachtsgeld, Zulagen nach dem ZTV, Erstattung der Kosten für Vorstellung und Umzug, bestens geregelte Arbeitszeit.

Selbstverständlich besorgen wir eine Wohnung.

Falls Sie Interesse haben, eine unserer Abteilungen kennenzulernen, wenden Sie sich bitte an:

**Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband Weser-Ems e.V.
2900 Oldenburg
Haareneschstraße 70
Telefon (0441) 2 77 15**

Bücher zur Sprach- und Hörgeschädigtenpädagogik

Sprachaufbauhilfe bei geistig behinderten Kindern

Von Professor Dr. *Michael Atzesberger*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. 162 Seiten. Kart. DM 20,40.

Sprachbildung bei Lernbehinderten

Von Prof. Dr. *Michael Atzesberger*. 3., ergänzte Auflage. 109 Seiten. Kart. DM 13,80.

Grundbegriffe der Phonetik

Ein Repetitorium der Phonetik für Sprachheilpädagogen. Von Prof. Dr. *Otto von Essen*. 2., durchgesehene Auflage. 66 Seiten. Kart. DM 6,80.

Logopädische Untersuchung und Behandlung bei frühkindlich Hirngeschädigten

Von *Paul Goldschmidt*, Logopäde. 130 Seiten. Mit 2 Abb. Kart. DM 14,90.

Zur Verhütung und Behandlung des Stotterns

Von Prof. Dr. *Gerhard Heese*. 3., erweiterte und umgearbeitete Auflage. 69 Seiten. Mit 2 Abb. Kart. DM 7,20.

Die fröhliche Sprechschule

Theorie und Praxis der heilpädagogischen Behandlung von Sprachstörungen. Mit einem Übungsteil zur Beseitigung von Sprachfehlern, zugleich zur allgemeinen Förderung der Sprechgeschicklichkeit und Sprechlust der Kleinen. Von A. *Rößler* †. 7. verbesserte Auflage von *Gerhard Geissler*. Mit 3 Handzeichentafeln. 120 Seiten. Kart. DM 8,80.

Leitfaden der pädagogischen Stimmbehandlung

Von Prof. Dr. *H.-H. Wängler*. 2., erweiterte und umgearbeitete Auflage. 102 Seiten. Mit 16 Abb. Kart. DM 11,20.

Die Behandlung von Stammelfehlern

Sprachheilpädagogisches Übungsbuch. Von *Fritz Jaworek* und *Ernö Zaborsky*. 107 Seiten. Mit 11 Abb. Kart. DM 15,80

Spracherziehungshilfen bei geistig behinderten und sprachentwicklungsgestörten Kindern

Praxis der Sprachförderung in Elternhaus, Kindergarten und Schule. Von Prof. Dr. *Konrad Josef* und Sprachheillehrer *Günter Böckmann*. 2., unveränderte Auflage. 57 Seiten. Kart. DM 7,50.

Sprachanbildung bei Gehörlosen

Herausgegeben von Prof. Dr. *Heribert Jussen* unter Mitwirkung von G. *Alich*, H. *Götzen*, E. *Kern*, H. *Neumann* und J. *Tigges*. 71 Seiten. Kart. DM 8,90.

Lautbildung bei Hörgeschädigten

Abriß einer Phonetik. Von Professor Dr. *Martin Kloster Jensen* und Prof. Dr. *Heribert Jussen*. 216 Seiten. Mit 13 Abb. und 2 Umschlagklappentafeln. Kart. DM 28,50.

Haus-Spracherziehung für hörgeschädigte Kleinkinder

Ein neuer Weg in die Früherziehung hörgeschädigter Kinder. Von Dozent *Armin Löwe*. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. 77 Seiten. Mit 4 Tafeln und 2 Abb. Kart. DM 8,20.

Artikulationsstörungen

Diagnose und Behandlung. Von *Charles van Riper* und *John V. Irwin*. Aus dem Englischen. 197 Seiten. Mit 33 Abb. Kart. DM 30,40.

Hörenlernen im Spiel

Praktische Anleitungen für Hörübungen mit hörgeschädigten Kleinkindern. Von Dozent *Armin Löwe*. In Anlehnung an das Buch „Play it by Ear!“ Von *Edgar L. Lowell* und *Marguerite Stoner*. 122 Seiten. Mit 49 Abb. Kart. DM 14,40.

Lesespiele für behinderte Kleinkinder

Praktische Anleitungen für Elternhaus, Kindergarten und Klinik. Von Dozent *Armin Löwe*. 73 Seiten. Mit 55 Abb. Kart. DM 7,70.

Sprachfördernde Spiele für hörgeschädigte Kleinkinder

Anleitung für Elternhaus und Kindergarten. Von Dozent *Armin Löwe*. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. 136 Seiten. Mit 66 Bildern. Kart. DM 14,20.

Früherfassung, Früherkennung, Frühbetreuung hörgeschädigter Kinder

Von Prof. *Armin Löwe*. 153 Seiten. Mit 21 Abb. Kart. DM 25,—.

Poltern

Erkennung, Ursachen und Behandlung. Von Prof. Dr. *Richard Luchsinger*. 75 Seiten. Mit 11 Abb. Kart. DM 8,—.

Zur Struktur der Sprachgeschädigtenpädagogik

Von Prof. Dr. *Werner Orthmann*. 166 Seiten. Mit 7 Abb. Kart. DM 19,—.

Rhythmisch-musikalische Erziehung in der Sprachheilschule

Ein Beitrag zu den Grundlagen und Möglichkeiten. Von *Hans-Joachim Reckling*. 87 Seiten. Kart. DM 10,70.

marhold

**Carl Marhold
Verlagsbuchhandlung
1 Berlin 19, Hessenallee 12**

Lehrmittel und Schriften zur Sprachheilpädagogik

Herausgegeben von der
Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V.

Übungsblätter zur Sprachbehandlung

18 Folgen in Einzelheften und als Sammelband

Testmittel zur Sprachbehandlung

Untersuchungs- und Behandlungsbogen

Beratungsschriften für Eltern und Erzieher

Empfehlenswert für Erziehungsberatungsstellen
und Sprachheilambulanzen

Sprachstörungen in der Volksschule

Eine Hilfe für Lehrkräfte aller Schulen zur Erkennung
von Sprachstörungen

50 Geschichten zum Weiterspinnen

Ein Büchlein, das Sprachnot und Sprechscheu überwinden hilft.

Tagungsberichte

Abhandlungen über Theorie und Praxis der Sprach-
und Stimmbehandlungen

Die Sprachheilarbeit

Fachzeitschrift für Sprachgeschädigten-
und Schwerhörigenpädagogik

Ausführliche Prospekte auf Anforderung direkt vom Verlag:

Wartenberg & Söhne · 2 Hamburg 50 · Theodorstraße 41